Die
Jeſuiten
in
ihrer wahren Geſtalt.
Oder
Vollkommne Nachricht
von
ihrem bisherigen Betragen.

Frankfurt und Leipzig,
1764.

Vorhaben

des Verfaſſers.

Wann ich gegenwärtigen Zuſtand der Geſellſchaft JEſu betrachte, wie ſie von einigen durch öffentliche überhäufte Läſterſchriften bis in den Abgrund der Höllen verdammt, von andern aber durch die ſcheinbarſte Lobſprüche bis an den Himmel erhoben wird, ſo bemerke ich eine große Aehnlichkeit ihres Schickſals mit demjenigen, welches Chriſtus ſelbſt nicht beſſer gehabt; und ſo iſt es auch recht: Der Jünger iſt ja nicht über den Meiſter, noch der Knecht über ſeinen Herrn. Wie iſt es denn Chriſto ergangen? Der heilige Johannes als ein Aug- und Ohrenzeuge giebt uns hievon den Bericht, im ſiebenden Cap. v. 12. ſeines Evangelium. **Es war ein groß Gemurmel unter dem Volk von ihm; denn etliche ſprachen: Er iſt fromm; die andern aber ſprachen: Nein; ſondern er verführt das Volk.**

Und ſehet; In eben dieſen Worten iſt alles begriffen, was in ſo viel hundert Schriften theils zur Schändung, theils zum Lob der Geſellſchaft JEſu, ihres Inſtituts, und der Jeſuiten ſelbſten geſaget wird.

Es iſt von einigen Jahren her ein groſſes Gemurmel unter dem Volk von denen Jeſuiten, und ihrem Inſtitut; denn etliche ſprechen, das Inſtitut iſt gut, und heilig, die Jeſuiten ſeynd gute, fromme, nutzliche Ordens-Leuth. Andere aber ſprechen: Nein; ſondern ſie verführen das Volk, und deswegen ſoll man ſie ausrotten.

Dieſe einander widerſprechende Parteyen können unmöglich beyde zugleich recht haben.

Welcher Theil aber hat nun recht; Die Entſcheidung will ich andern überlaſſen. Dieſes allein will ich hierbey thun; Ich will nur diejenige nahmhaft machen, welche dem Inſtitut der Geſellſchaft Jeſu, und denen Jeſuiten das Zeugniß geben, daß ſie gut und fromm ſeynd.

Ich werde derſelbigen eigentliche Wort und Zeugniß in dieſer Schrift vorlegen, und zwar ſo viel der wenige Bücher-Vorrath meiner kleinen Bibliothek mir an Handen geben wird, von Anfang der geſtifteten Societät bis auf unſere Zeiten, daß nicht jemand einwenden möchte, es möge wohl ſeyn, daß die erſte Jeſuiten gut, und fromm geweſen; die nachfolgende aber ſeyn nach und nach von der erſten Frömmigkeit abgewichen, und nachmalen böß worden; alſo, daß der anſcheinende Widerſpruch: die Jeſuiten ſeynd gut, die Jeſuiten ſeynd böß durch Verſchiedenheit der Zeit, und geſchehener Abänderung, könne gehoben werden; daß das gut ſeyn von denen erſtern, das böß ſeyn von denen mittlern, und letztern zu verſtehen ſey.

Ich werde alſo alte, und neue Sachen hervorbringen; und eben hierdurch mich ſchon von denenjenigen unterſcheiden, welche nichts als Böſes von der Geſellſchaft, und denen Jeſuiten zu ſchreiben wiſſen, daß dieſe nichts neues mit Grund der Wahrheit, ſondern nur Abſchriften von alten, verlegenen, ſchon vor hundert Jahren widerlegten, auch verdammten, und zu Aſch verbrannten Läſterungen zu Marck bringen. Dieſe kurz abgefaßte Schrift wird auch dienen, ſo viele hun-

dert

dert unter verſchiedenen Aufſchriften, und Titeln zwar erſcheinende, aber nur einerley Gewäſch enthaltende Schmähſchriften gegen das Inſtitut, gegen die Jeſuiten, gegen ihre Lehr, und Aufführung gründlich und ſtandhaft zu widerlegen.

Es iſt eine Rechtfertigung nicht allein des Inſtituts der Geſellſchaft, ſondern auch der Jeſuiten ſelbſt. Und alſo muß es ſeynd, dann was nutzet es, wann das Inſtitut zwar gut, und heilig wäre, die Jeſuiten aber nach demſelbigen nicht lebten.

Es werden alſo hier zu leſen ſeyn entſcheidende Urtheil von dem Inſtitut der Geſellſchafft Jeſu, und von denen Jeſuiten ſelbſten.

Ueber dieſe beyde Stück ſeynd die Feinde der Jeſuiten ſelbſt nicht einig. Denn die Portugieſiſche Jeſuiten - Feinde ſagen, das Inſtitut ſeye gut und heilig, aber die Portugieſiſche Jeſuiten hätten es nicht gehalten; Die Franzöſiſche Jeſuiten - Feind aber ſagen, das Inſtitut ſeye böß, und die Franzöſiſche Jeſuiten ſeyen eben deswegen böß, weilen ſie es gehalten. So müſſen dann die Portugieſiſche Jeſuiten nach dem Urtheil der Franzoſen gut ſeyn, weilen ſie ein böſes Inſtitut nicht gehalten; und die franzöſiſche Jeſuiten müſſen nach dem Urtheil der Portugieſen gut ſeyn, weil ſie ein gutes Inſtitut gehalten.

Haben alſo dieſe zween etwas gemeinſchaftlich mit denen Anklägern der unſchuldigen Suſannä, welche in Benennung des Baums nicht übereinkamen.

Der unparteyiſche, und Gerechtigkeit liebende Leſer ſoll in dieſem Jeſuiten-Handel der Daniel ſeyn: Er wird vermittelſt gegen einander Haltung der Zeugen, und Gegenzeugen ohnſchwer beurtheilen können, welcher aus beyden widerſprechenden Theilen recht, oder unrecht habe.

Will etwan ein Mißgünſtiger zürnen, daß ſo viel löbliches von der Geſellſchaft und den Jeſuiten hier vorkomme; der zürne vielmehr über diejenigen, welche durch ihre Läſterſchriften zu ſolchem höchſt billigen Unternehmen Anlaß geben, und ſolche Nothwehr abzwingen.

Jene Herrn Zeitungsſchreiber, welche bishero ſo fleißig geweſen, was Böſes von den Jeſuiten iſt geſchwatzt worden, ihren Zeitungs-Blättern einzuverleiben, werden höflichſt erſucht, nun auch das Gute, ſo von ihnen geſagt wird, der Welt bekannt zu machen.

Ich habe an dieſem Werk keinen andern Theil, als daß ich die Zeugniſſe geſammlet, und abgeſchrieben: Uebrigens iſt meine Feder zum Stechen nicht geſpitzt, und meine Dinten ohne Gall.

Einthei-

Eintheilung
dieſer Schrift.

Was der Geſellſchafft JEſu bey ihrer dermahlen ſo hartnäckig anhaltender Ehrenſchändung am empfindlichſten fallen kan, iſt, daß ſolche nicht wie vormahlen von öffentlichen Glaubens-Feinden, ſondern von Catholiſchen (dann für ſolche wollen ſie angeſehen ſeyn) herkomme.

Kann alſo die Societät ſich hier der Klag des königlichen Propheten bedienen, Pſal. 54, 13. **Wann mir mein Feind geflucht hätte, ſo hätte ich es wohl gedultet; und wann derjenige, der mich haſſet, große Ding über mich geredet hätte, ſo hätte ich mich vieleicht verborgen. Aber du, o Menſch, wareſt mit mir eines Sinnes (Glaubens) du wareſt mein Führer, und mein Bekandter, wir wandelten einträchtig im Haus Gottes** (in einer rechtgläubigen Kirche.)

Eben ſo kann die Societät klagen; wenn abgeſagte Feinde des Catholiſchen Glaubens, nach Bericht Becani im 2ten Band ſeiner theologiſchen Schriften in dem 12ten Werklein, im 10ten Aphoriſmo ſagen: **Die Jeſuiten ſeynd gotteslaſteriſche Mönche, unreine Geiſter, Glieder des Teufels, Stöhrer des Friedens, Feinde der Könige, Verführer des Vaterlandes, Verderber der Jugend, Meuchelmörder, Verräther, Natterge zücht, Fröſche, Schweif des Antichriſts;**

Und im 15ten Aphoriſmo von der Weiſe des Calvini Irrthum fortzupflanzen:

Die Jeſuiten, welche ſich unſern Abſichten am heftigſten widerſetzen, muß man tödten: oder wenn ſich dieſes nicht thun läßt, verjagen, oder wenigſtens mit Lügen und Verläumdungen unterdrücken.

Solche Läſterungen wollte ich gern leiden, und wäre mir dieſes ſchon Troſts und Schutz genug, daß ſie von Glaubens-Feinden herkämen, welche, da ſie den Hausvater der Kirchen, den Römiſchen Pabſt

Beelzebub nennen, würde es mich nicht befremden, daß ſie die Meinigen, ſeine Hausgenoſſen, ſeine Diener auf gleiche Art ſchänden.

Aber da ich ſehen und hören muß, daß meine eigene Glaubensgenoſſen; ſo gar diejenigen, welche ich in meinen Schulen erzogen, die in meinen Koſthäuſern und Seminariis mit mir an einem Tiſch geſſen, von denen ich hoffte, daß ſie als Führer, andern zum Guten, ob ſie von mir gelernt, würden vorgehen, daß, ſage ich, dieſe gegen mich ſich aufmachen, auch ſo weit ſich vergehen, daß ſie die vor mehr als hundert Jahr von denen Glaubens-Feinden gegen mich geſchmiedete, aber auch zerbrochene Waffen ſtückweiſe wieder zuſammen ſuchen, neu umſchmieden, und zu meinem Umſturtz gebrauchen, dieſes kan anderſt nicht, als höchſt empfindlich mir fallen.

Aber ſey getröſtet, meine liebe Societät! Ich ſage dir mit gutem Grund, eben dasjenige, was der Prophet Eliſeus ſeinem wegen feindlicher Uebermacht zagenden Diener geſagt hat 4. Reg. 6. v. 16. **Fürchte dich nicht, denn es ſeynd mehr bey uns, als bey Ihnen.** Und in der That, nachdem Gott auf das Gebet Eliſei dem Diener die Augen eröffnet, ſahe er den Berg voll feuriger Roß und Wagen um den Eliſeum herum.

Eben alſo ſage ich dir, meine liebe Societät! fürchte dich nicht; es ſeynd viel mehrere für dich, als wider dich.

Eröffne deine Augen, ich zeige dir gleichſam auf einem hohen Berg ein ganzes Heer der erhabenſten, und im höchſten Anſehen ſtehenden, von Majeſtät und Macht, gleich dem Feuer glänzenden, und alles durchdringenden Zeugen aller Römiſchen Päbſten, ſo von deinem Anfang her geweſen ſeynd, eines ganzen allgemeinen Concilii zu Trient, vieler im Himmel würklich mit Gott herrſchenden Heiligen, einer großen Menge gekrönter Häupter, Römiſchen Kaiſern, mächtigſten Königen des gantzen weltlichen Erdkraiſes, gantzer geiſtlich- und weltlichen zahlreichen anſehnlichſten Gemeinden, ja aller Völkerſchaften, die unter dem Himmel ſeynd; dieſe, dieſe ſtehen alle für dich, ſie retten deine Ehre, ſie machen zu ſchanden deine Schänder. Und dieſes iſt die Eintheilung und gantze Innhalt dieſer Schrift.

Dem Teutſchen und fremder Sprachen unkundigen Leſer keinen Unluſt zu erwecken, werden die Zeugnuß in der teutſchen Ueberſetzung getreulich geliefert werden.

§. I.

§. I.

Entſcheidendes Urtheil der Römiſchen Päbſten, von Anno 1540, da die Societät iſt beſtättiget worden, bis jetzt lauffendes Jahr 1763.

Zu Beſchützung, und Ehrenrettung der Societät ſtellen ſich zum erſten ein die Römiſche Päbſt; worbey ich zum Voraus noch einmal erinnern muß, daß ich dermahlen nicht mit alten uncatholiſchen, ſondern mit neuen Catholiſchen Jeſuiter Feinden zu thun habe; und dieſe müſſen ja wiſſen, was ein Pabſt ſeye, was deſſen Urtheil, und Ausſpruch in Sachen des Glaubens, der Sitten, der Kirchenzucht, und beſonders die Gutheißung deren geiſtlichen Ordens-Ständen, und ihren Satzungen für ein Anſehen, Gewicht und Nachdruck habe. Wir zehlen von Paulo dem dritten, welcher das Inſtitut der Societät 1540. zum erſten approbirt, und gut geheißen, bis auf jetzt glorwürdigſt regierenden Clementem den XIII. 29. Päbſt. Was dieſe von dem Inſtitut der Geſellſchafft JEſu, und von denen Jeſuiten ſelbſt gehalten, werden ihre nachſtehende Zeugnuſſe beweiſen.

PAULUS III.

Nachdem Ignatius Paulo III. Römiſchen Pabſt im Jahr 1539. einen kurtzen Aufſatz von der Einrichtung dieſes neuen geiſtlichen Ordens, und gleichſam den Grundriß von dieſem geiſtlichen Gebäu zur höchſten Einſicht, und Unterſuchung, wie auch zur Gutheißung, wann es ihm alſo im HErrn gedüncken würde, vorgelegt hatte, haben die heilſame Abſichten dieſes neuen Vorſchlags, die wohl ausgeſonnene Mittel dieſes Zihl, und End zu erreichen, dit zwar neue, und vorhin unbekannte, aber zu dieſem beſondern Abſehen gantz kluge Einrichtung, und Verfügung aller Dingen des Pabſts Hertz dermaſſen eingenommen, und ſeine Zuneigung geraubet, daß er voll des heiligen Vergnügens ausgerufen. Hierbey iſt der Finger GOttes. Orlandinus hiſtor. p. 1. L. 2. n. 82.

Mit dieſen Worten wollte der Pabſt anzeigen, daß dieſes neue Inſtitut, die Einrichtung dieſes geiſtlichen Ordens keine Erfindung menſchlicher Klugheit, ſondern ein Werck GOttes ſeye. Wie dann auch von den zwey Taflen des göttlichen Geſatz Exod. 31, v. 18. geſagt wird; daß ſie von dem Finger GOttes ſeynd geſchrieben worden.

Was ſagen nun hierzu jene Catholiſche, welche dieſes nach Ausſpruch des Pabſts vom Finger GOttes geſchriebene Inſtitut der Societät JEſu durch Scharfrichters Hand haben verbrennen laſſen?

Moyſes hat zwar die vom Finger GOttes geſchriebene Taflen des göttlichen Geſatz zerbrochen; aber dieſes geſchahe aus heiligen Unmuth, da er geſehen, daß dieſes heilige Geſatz iſt übertretten worden; jene aber haben dieſes vom Finger GOttes geſchriebene Inſtitut verbrennet aus Unmuth, weilen ſolches von den Jeſuiten gehalten wird. So iſt auch ein großer Unterſchied zwiſchen zerbrechen, und verbrennen; was zerbrochen kan durch Zuſammenfügung der Stück wieder ergänzet werden; verbrennen aber heiſt vernichten, ſo viel ein Menſch vernichten kan

Dieſes ware nun das Urtheil Pauli des III. bey erſter Durchleſung, und Ueberlegung dieſes Inſtituts.

Damit

Damit aber der Vorwurf einer Uebereilung keinen Platz haben mögte, hat der vorſichtige Pabſt eben dieſe ihm überreichte Einrichtung des neuen Ordens dreyen Cardinälen zu überlegen, und zu beurtheilen übergeben, unter welchen der Cardinal Bartholomæus Guiddicionius deßwegen eine Anmerkung verdienet, weilen er vorhero gantz abgeneigt ware von Aufrichtung neuer Ordens-Ständen; und von dieſem ware wenig günſtiges zu hoffen, ja zu förchten, daß er nicht die zwey andere Cardinäl in denen Berathſchlagungen auch auf ſeine Meynung lenckte. Es hat ſich auch in der That gezeigt, daß die einmahl gefaſte widrige Meynung beſagten Cardinals die Entſcheidung dieſer Sach ein gantzes Jahr verzögeret. Endlich aber wurden dieſe drey Cardinäl durch einen innerlichen höhern Trieb dahin gezogen, wohin ſie lang nicht wollten; und gaben ihre Beſcheid dahin, daß dieſer neue Orden von Jhro Päbſtliche Heiligkeit mögte gut geheißen und beſtättiget werden; und hat Cardinal Guiddocionius hierüber ſich alſo vernehmen laſſen: Obwohlen er die Vielheit der geiſtlichen Orden nicht gut heißen könne, ſo werde er doch durch einen innerlichen höheren Gewalt gehindert der Aufrichtung der Societät länger ſich zu widerſetzen. Orland. hiſt. p. 1. L. 2. n. 114.

Erfolgte alſo im Jahr 1540. die feyerliche Gutheißung dieſes Jnſtituts, und die Aufnahm dieſer neuen geiſtlichen Geſellſchafft in die Zahl deren von der Kirch beſtätigten regulirten geiſtlichen Ordens-Ständen durch eine hierüber ausgefertigte Bull; welche alſo anfangt: *REGIMINI:*

Jn dieſer Bull wird anfangs die gantze Einrichtung dieſer neuen geiſtlichen Geſellſchafft der Länge nach von Wort zu Wort, wie ſie von Ignatio iſt eingegeben worden, geſetzt, und wird vom Pabſt genennet:

„Eine Weiß zu leben, welche denen Evangeliſchen, Räthen, und heiligen Satzungen der Vätern gantz gleichförmig iſt.„

Nachdem aber drucket der Pabſt ſein Gutachten, und entſcheidendes Urtheil mit nachfolgenden Worten aus:

„Da nun in obſtehenden nichts zu finden, welches nicht gottſeelig, und heilig iſt, als geruhen wir zu größerer Aufmunterung und Beſtärckung dieſer Geſellſchafft in ihrem gottſeeligen Vorhaben, je gnädiger ſie von dem Apoſtoliſchen Stuhl angeſehen wird, alles, und jedes, was oben gemeldet worden, als erſprieslich ſo wohl zum geiſtlichen Aufnehmen dieſer Geſellſchafft, als der übrigen Chriſtlichen Heerd, durch unſern Apoſtoliſchen Ausſpruch in Kraft dieſes Briefs gut zu heißen, zu beſtättigen, zu ſeegnen, und auf ewig zu befeſtigen; auch dieſe Geſellſchafft unter unſeren, und des Apoſtoliſchen Stuhls Schutz auf- und anzunehmen.„ Bullar. Soc.

Dieſes iſt nun das entſcheidende Urtheil Pabſts Pauli III. von dem Inſtitut der Societät. Wie kan mit dieſem jenes Urtheil beſtehen, welches dieſes Inſtitut, als gottlos zum Feuer verdammet? O Himmel was Zeiten! Eine vom Pabſt durch eine Bull verbottene Geſellſchafft der Freymaurerer wird geduldet; hingegen eine vom Pabſt gut geheiſſene Geſellſchafft wird verbannt, und ihr heilig geſprochenes Inſtitut wird verbrannt; und wer thut es?

Catholiſche ſollen doch gleichwohl wiſſen was eine vom Pabſt geſchehene Beſtätigung eines geiſtlichen Ordens ſagen wolle; wiſſen ſie es nicht, und wollen es doch wiſſen, ſo lernen ſie es von Proſpero Lambertini, nachmahligen Pabſt unter dem Nahmen Benedicti des XIV., welcher de SS. Canoniz. T. I. p. 385. hievon alſo ſchreibet:

„Die feyerliche Gutheißung eines geiſtlichen Ordens-Stand iſt nicht nur eine bloße Zulaſſung, oder Geſtattung, ſondern es iſt ein entſcheidender Ausſpruch des höchſten Kirchen-Vorſtehers, daß die Ordens-Regel, welche er gut heiſſet, und beſtätiget, nichts enthalte, welches der Evangeliſchen Vollkommenheit zuwider wäre„

Fünf Jahr nach dieſer Beſtättigung giebt Paulus III. eine andere Bull heraus, deren Anfang iſt: Cum inter cunctas, und ſpricht von dieſem neu geſtifteten Orden viel Gutes.

„Da

„Da wir die häuffige Früchten, welche ihr bishero in dem Hauß GOttes habt herfürgebracht, und herfür zu bringen fortfahret in Erwegung ziehen, auch auf Euere Gottſeeligkeit, unſträfliches Betragen, Wiſſenſchafft, Gelehrtheit, Erfahrenheit unſer völliges Vertrauen in dem Herrn ſetzen.„ Bullar. Soc.

Reuet es alſo dieſen Pabſt nicht, daß er die Societät gut geheißen; er erkennt ſie als einen guten Baum, der häufige Früchten herfür bringt. Iſt es nun recht, daß man einen ſo guten Baum umhaue, und ins Feuer werfe? Nein, ſagt Chriſtus; ſondern ein jeder Baum, welcher keine gute Früchten bringt, ſoll ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Welche Freud haben am Brennen, brauchen nicht weit zu gehen, ſie haben in der Nähe böſe Bäum zum Brennen genug.

Paulus III. lebet noch im neunten Jahr nach Beſtättigung der Societät, und leget ſeine fortdaurende Hochachtung derſelben durch eine vierzehen Täg vor ſeinem Tod ausgefertigte Bull: *Licet debitum:* mit nachſtehenden Ausdruck an Tag.

„Obwohlen wir Krafft tragende unſern Hirten-Amts gegen alle geiſtliche Ordens-Ständ wohl geneigt, und ihnen mit Gnaden zugethan ſeynd; wann wir dannoch die Augen unſeres Gemüths als ein gütiger Vatter, beſonders auf die Geſellſchafft JEſu wenden, welche wir eingeſetzt und beſtättiget haben, welche auch bishero als ein fruchtbarer Acker des HErrn vielfältige, und häufige Früchten der Seelen zum Lob des allerhöchſten Königs, und Wachsthum des Glaubens herfür gebracht, und noch alltäglich mit Wort und Beyſpiel bey dem Chriſtlichen Volck herfür bringet, ſo achten wir für billig, daß wir dieſe Geſellſchafft, und ihre zum Dienſt des Allerhöchſten in einem ſüßen Geruch gewidmete Perſonen mit gantz beſondern Gnaden anſehen.„ Bullar. Soc.

Mercke! Paulus III. höret ehender nicht auf die Geſellſchafft JEſu zu loben, bis er aufhöret zu leben; und 14. Täg hierauf machte er ſeines Lebens Ende.

IULIUS III.

Gleiche Geſinnung hatte für die Geſellſchafft JEſu ſein Thron-Folger Julius III.

Ehe wir aber dieſen Pabſt ſelbſt reden laſſen, wollen wir voraus hören, was Antonius Sandinus in denen Lebens-Beſchreibungen deren Päbſten von ihm berichtet. -

„Weilen er (dieſer Julius) in der allgemeinen Kirchen-Verſammlung zu Trient, als Geſandter den Faber, Lainez, Salmeron (drey Jeſuiten) als päbſtliche GOttes-Gelehrte freundſchafftlich gekennt, und vieles, ſowohl von ihnen, als andern von dem Inſtitut der Geſellſchafft JEſu gehört; als hatte er auf Erſuchen Ignatii gar vieles zum Aufnahm, Wachsthum, und beſten dieſer Geſellſchafft gantz freygebig ertheilet; dann er hatte nicht allein ſeines Vorfahrers Urtheil von dieſem Orden, und was ſonſt geſchehen, genehmiget, und bekräfftiget, ſondern hat denſelben mit neuen Gnaden, und erſprießlichen Verordnungen gezieret.„

Eben dieſer Geſchichtſchreiber meldet ferner von dieſem Julio; er habe zu Rom ein Seminarium, oder Pflantzſchul Welt-Geiſtlicher geſtiftet, und die Obſorg über daſſelbige dem heiligen Ignatio Loyolae anvertraut, aus dieſer Abſicht, daß in demſelbigen wohl geartete teutſche Jüngling unterhalten, und erzogen würden, welche nachmahlen als Prieſter denen Kirchen in Teutſchland vorgeſetzt, die in jenen Landen wanckende Kirch aufrecht erhalten, und wo ſie gefallen, wieder aufrichten ſollten.

Wir wollen aber Julium ſelbſt reden laſſen. In einem Gnaden-Brief, welcher anfangt: *Sacræ Religionis;* ſpricht er alſo:

„Die Gewogenheit, mit welcher wir dem geiſtlichen Orden, in welchem die geliebte Söhn der Geſellſchafft JEſu mit Verlaſſung aller Welt Eitelkeit im Geiſt der Demuth dem Allerhöchſten einen angenehmen Dienſt erweiſen, und durch ihre eifrige Bemühunhungen, Beyſpiel der Tugenden, und guter Lehr auch andere zum

Dienſt

Dienſt göttlicher Majeſtät anziehen, erfordern, und ihre gottſeelige Verdienſten bewegen uns jene Gnaden, welche durch uns, und unſern Vorfahrer ihnen ſeynd verliehen worden, mit unſerm Apoſtoliſchen Gewalt dauerhaft zu beſtärken, ja wohl auch, mit größeren Gunſtbezeugungen zu begnädigen.„ Bullar. Soc.

Dieſer Pabſt rühmet hier an verſchiedene gute Werck der Geſellſchafft; könte nun dieſe nicht ihre Feind, die ſie jetzt vertilgt wiſſen wollen, mit eben denjenigen Worten, wie vorhin Chriſtus die Juden anreden: Viel guter Werck hab ich euch erzeiget, um welches derſelben willen ſteiniget ihr mich? Joan. 10.

MARCELLVS II.

Dieſer Pabſt hatte den Apoſtoliſchen Stuhl nur 21. Täg beſeſſen. Iſt alſo von ihm kein beſondere Bull die Societät betreffend vorhanden; was er aber von ihr gehalten, iſt abzunehmen, aus jenen wenigen Worten, die er zu Ignatio bey abgelegter Glückwünſchung zur höchſten Kirchen-Würde geſprochen: „ Werbe Soldaten an, rüſte ſie zum Streit aus, wir wollen ſie brauchen.„ Orland. hiſt. p. 1. L. 15. n. 3.

Dieſes iſt von geiſtlichen Soldaten zu verſtehen, die ſtreiten mit dem Schwerd des Mundes, und nicht mit dem Mund des Schwerdts. Wäre alſo einfältig die Jeſuiter-Collegia als ſo viele Zeughäußer ausſchreyen, Wehre, und Waffen bey ihnen ſuchen wollen; weil Marcellus zu Ignatio geſagt; er ſoll Soldaten anwerben, und ſie zum Streit ausrüſten.

PAVLVS IV.

Der ſo geſchwind erledigte Päbſtliche Stuhl wurde durch die Wahl Pauli IV. wieder beſetzet im Jahr 1555. den 22ten Maji, nachdem Marcellus den erſten Maji geſtorben.

Das darauf folgende 1556ſte Jahr hat auch Ignatius, Stifter der Societät, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt den 31. Julii,

er derſelbigen als erſter General 15. Jahr vorgeſtanden; und mit ihm ſoll nach Angeben einiger Schmähſchriften das Inſtitut, und die Societät zugleich begraben worden ſeyn. Man ſollte ſchier meynen, dieſen ungereimten Einfall von der ſo frühen Begräbnuß des Inſtituts, und der Societät hätten die Jeſuiten-Schänder von denen Feinden der wahren Kirchen abgeborget, welche ebenfals von dieſer ſagen, daß ſie ſchon vor viel hundert Jahren geſtorben, und begraben worden ſeye. Aber keines aus beyden iſt wahr.

Gantz anderſt redet von der Societät Pabſt Paulus der IV. welcher damahl gelebt, und regiert hat.

Was er von dem damahligen, und auch zukünftigen Zuſtand der Societät gehalten, erhellet aus der Anred, welche er nach der Wahl Patris Jacobi Lainez zum zweyten General der Societät, an Platz des verſtorbenen heil. Ignatii an die dieſer Wahl wegen zu Rom verſammlete Patres gehalten; und alſo lautete.

„Wir ſehen gantz deutlich, daß dieſe ſo einſtimmig- und einträchtige Wahl ein Werck der Lieb des Heiligen Geiſtes ſeye. Und eben dieſes ſtärket uns in unſerer Meynung, daß ihr in Einigkeit des Geiſtes wandlet, und einerley geſinnet ſeyet, und daß euere gebenedeyte *NB.* Societät, auf einen feſten Felſen *NB.* auf den Eckſtein ſelbſten, welcher Chriſtus iſt, gebauet ſeye.„ Sacchin. hiſt. p. 2. L. 2. n. 36.

Könnte dann etwas ſchicklichers zu Widerlegung der vorgeblichen frühen Begräbnus der Societät erdacht werden, als was um eben jene Zeit dieſer Pabſt redet; als wann er vor 200. Jahren ſchon vorgeſehen hätte, was bey jetziger Zeit der Neid gegen die Societät ausgeifferet. Iſt alſo keines aus beyden wahr, daß entweder die Kirch, oder die Societät ſchon vorlängſt begraben worden, weil beyde auf einen feſten Felſen gebauet ſeynd.

Betreffend die zukünftige Zeit, hat er ihnen vorgeſagt, daß ſie zwar, wie die Kirch hart würden gedruckt, aber nicht unterdruckt werden.

„Achtet

Achtet euch nicht beſſer, ſagte er weiter, als die heilige Geſandten GOttes alten und neuen Teſtaments; von welchen der heilige Stephanus ſagt; welchen aus den Propheten haben euere Väter nicht verfolgt. Eben ſo wird es euch ergehen. Dann viele werden euch nicht aufnehmen, weder euere Lehr, ſondern ſie werden euch verfolgen . . . Wir haben gar verwirrte Zeiten, da GOtt dieſe gebenedeyte Geſellſchafft berufen hatte.„ Sacchin. ibid.

Von dieſem Pabſt Paulo IV. iſt noch anzumercken, daß er ſelbſt ein Stifter eines neuen geiſtlichen Ordens geweſen, deren ſo genannten Theatinern, und eben deßwegen iſt ſein Urtheil von der Societät deſto höher zu ſchätzen, je mehrere Erkanntnuß er haben muſte, was zur Heiligkeit eines Ordens erfordert werde.

Was ſagen dann andere Päbſt darzu?

PIVS IV.

Im Jahr 1559. hatte Pius IV. den Apoſtoliſchen Stuhl beſtiegen. Im zweyten Jahr ſeiner Regierung ſchriebe er in einem Gnaden-Brief welcher anfangt *Etſi ex debito* von denen Jeſuiten alſo:

„Welche gleichwie ſie den Nahmen der Geſellen JEſu angenommen haben, alſo beſtreben ſie ſich mit denen Wercken, mit der Lehr, und guten Beyſpielen unſerem HErrn JEſu Chriſto nachzufolgen, und in ſeine Fußſtapfen einzutretten.„ Bullar. Soc.

In eben dieſem Jahr den 24. November laſſet er ein Empfehlungsſchreiben für die Societät an Philipp II. König in Spanien ergehen, folgenden Innhalts:

Unter denen geiſtlichen Ordens-Ständen verdienet mit gantz beſonderer Wohlgewogenheit angeſehen zu werden derjenige Orden, welcher ohnlängſt neu aufgericht, und von dieſem heiligen Stuhl iſt beſtättiget worden, und den Nahmen der Geſellſchafft JEſu führet. Dann obwohl dieſe Arbeiter zuletzt, und um die neunte Stunde des

Tages in den Weinberg des HErrn berufen ſeynd, ſo haben ſie doch ſo fleißig, und nutzlich zu arbeiten angefangen, daß ſie nicht allein mit Ausreuttung Diſtel und Dörner einen Anfang gemacht, ſondern auch denſelben anderſtwo fortgepflantzt, und erweitert haben. Es iſt faſt unglaublich, wie viel dieſer Orden in kurzer Zeit gefruchtet, was großen Nutzen er der Kirchen GOttes verſchaffet habe, wie viel verſchiedene Collegia in verſchiedenen Ländern durch Beyſtand göttlicher Gnad ſeyen aufgerichtet worden nicht ohne großen Nutzen, und Frommen derſelbigen Völckerſchafften. Woraus jedermann vor Augen liegt, daß dieſer Orden von dem HErrn bey dieſen verwirrten und betrübten Zeiten ſeye aufgericht, und denen Helfern, und Helfers-Helfern des Satans entgegen geſetzt worden, damit gleichwie dieſe die Catholiſche Kirch heftig beſtürmen, alſo auch jene mit gleicher Tapferkeit dieſelbige beſchützen.„ Sacchin. p. 2. L. 5. n. 158.

Es ſeynd Abſchrifften vorhanden von zwenen Briefen, deren einer an Kaiſer Maximilian, der andere an Daniel Churfürſten, und Erzbiſchoffen von Maynz dieſer Pabſt im Jahr 1564. geſchrieben, in welchen er das Geheimnuß der Bosheit entdecket, welches unter denen auch damals, wie anjetzo gegen die Jeſuiten ausgeſtreuten Läſter-Schrifften verborgen lage.

Der Innhalt von beyden Briefen iſt einerley, nur die Wort ſeynd verſchieden, will alſo nur einen Auszug jenes an Churfürſt Daniel, als Stiftern des Collegii zu Maynz, hier beyſetzen.

„Wir haben nicht ohne unſere große Befremdung vernommen, daß ohnlängſt einige Schriften voll der ſchändlichſten Verläumdungen, und Läſterungen, den gantzen Orden der Geſellſchafft JEſu verſchreyt, und verhaßt zu machen in Teutſchland ſeyen ausgeſtreuet worden . . . dieſes hat mir in der Wahrheit wehe gethan. Dann wir haben eingeſehen, daß ſolches aus Eingebung des alten Feindes geſchehen ſeye, welcher ſuchet durch dergleichen böſe Nachreden, und Ver-

Verläumdungen übeigeſinnter Teutſchen das Gute zü verhindern, welches bey dieſen ſchlimmen, und verderbten Zeiten zum größten, und vielfältigen Nutzen der Kirchen GOttes von denen Collegiis dieſer Societät in Teutſchland, und andern Provinzen bewürcket wird.,, Sacchin. p. 2. L. 8. n. 3.

Da haben wir den Urheber, den Anſtifter, den Rädelsführer ſolcher ehrenrühriſchen Verläumdungen entdecket; alles geſchicht aus Eingeben des alten Feindes, ſagt Pabſt Pius der IV.

Sollte nicht auch bald das Geheimnus der jetzigen Schmähe- und Läſterſchriften entdecket werden. Der Anſchlag deren Jeſuiter-Feinden iſt wahrhaftig ſo rein und fein nicht geſponnen, daß er nicht bald kommen werde an die Sonnen.

Paſſion, Verbitterung, Verwirrung, unrichtige Schlüß, Widerſprechungen, handgreifliche Verfälſchungen deren Schriften, unglaubliche Aufbürdungen der größten Laſtern, der Abgötterey, der Zauberey, des Königs-Mords und dergleichen ohne einige Prob, ein Geiſt der Widerſpenſtigkeit, und Verachtung höheren geiſtlichen Gerichts, Anmaßungen nicht zukommenden Gewalts, alles dieſes, und noch ein mehreres leuchtet überall aus dieſen Läſterſchriften heraus, und verrathen genug, daß auch dieſe aus Eingebung des alten Feindes ſeyen ausgebrütet worden.

Ich hätte noch mehr von Pio IV. zu ſagen, aber die bekannte Heiligkeit ſeines Nachfolgers Pii V. geſtattet mir keine längere Verweilung.

PIVS V.

Dieſer iſt ein von der Kirch feyerlich heilig geſprochener Pabſt aus dem weltberühmten Orden des heiligen Dominici; deſſen Ausſpruch, und Anſehen ja etwas bey denen Catholiſchen Jeſuiter-Feinden gelten wird. Kaum hatte dieſer heilige Pabſt den 7ten Jenner 1566. die höchſte Kirchen-Verwaltung übernommen, ſo hat er gleich

den 10ten Tag darauf den 17ten Jenner eine Bull *aequum reputamus* zum Beſten der Societät ergehen laſſen. Bullar. Soc.

Im Jahr 1568. den 30ten Merz bekräftiget er durch eine Bull, welche anfangt: *Innumerabiles*, die von Paulo III. und Julio III. ſchon gut geheißene Regierungs-Form der Societät, welche anjetzo in Franckreich ſo ſchwartz beſchrieben wird, und redet von der Societät alſo:

Da wir öfters zu Gemüth führen, und bedencken die unzahlbare Früchten, welche durch göttlichen Seegen die Geſellſchafft JEſu in der Chriſtlichen Welt bishero mit dem beſten Erfolg herfürgebracht, und annoch durch ihre unermüdete Dienſten herfür zu bringen fortfahret, indem ſie Männer erziehet, welche an Gelehrtheit beſonders geiſtlicher Wiſſenſchafften, Gottſeeligkeit, Auferbaulich- und Heiligkeit des Lebens gar ſcheinbar ſeynd, und als Lehrmeiſter der Gottſeeligkeit, und Prediger des Wortes GOttes auch bey weit entlegenen, und wilden Völckerſchafften gute Dienſt leiſten ꝛc. Bullar. Soc.

Noch in einer andern 1571. den 7ten Julii ausgefertigten Bull, *dum indefeſſae*, laſſet er ſich alſo vernehmen:

„ Da wir zum öftern betrachten, was großen Nutzen die vielgeliebte Söhn die Prieſter der Geſellſchafft JEſu dem Chriſtlichen gemeinen Weeſen verſchaffen, auch gantz klar ſehen, daß ſie mit Hintanſetzung aller Welt-Reitzungen, ſich alſo dem Dienſt ihres Heylands ergeben haben. Daß ſie mit Verachtung zeitlicher Schätzen, welche Roſt, und die Schaben freſſen, ihre Lenden mit der Armuth, und Demuth umgürtet außer den Gräntzen ihres Vatterlands bis in Oſt- und Weſt-Indien eingedrungen, auch einige von ihnen die Lieb des Herrns alſo eingenommen habe, daß ſie auch ihrem eigenen Blut nicht geſchonet, und aus Eifer das Wort GOttes alldort zu pflantzen, ſich in die freywillige Marter begeben haben, mit ſolchem Erfolg, daß durch ihre geiſtliche Verrichtungen die abgöttiſche Reich den Glauben Chriſti erkennt, und

ſowohl

ſowohl dort, als aller Orthen, die Werck der Lieb, und der Barmhertzigkeit auszuüben ſich befleißen; deßwegen können wir nicht umhin, ſie als wahre Rebzweig die in Chriſto durch die Lieb vereiniget ſeynd, gütiglich zu empfangen. Bullar. Soc.

Als einſtens ein Gerücht entſtanden, der Pabſt Pius ſeye geſinnt einige Aenderung in der Societät zu machen, und dieſes durch Cardinal Paciecum dem Pabſt hinterbracht worden: hat er ausgeruffen: Weit ſeye von mir dieſe große Sünd! GOtt hat ein Wohlgefallen an dieſen ſeinen Dienern und würcket durch ſie viel Gutes zum Nutzen ſeiner Kirch. Sacchin. p. 3. l. 2. Und dieſes ware das Urtheil dieſes heiligen Pabſts von der Geſellſchafft, und denen Jeſuiten ſelbſt; und dieſe Geſellſchafft eine fruchtbare Mutter ſo vieler Gelehrten, gottſeeligen Männern, dieſe wahre und fruchtbare Reebzweig, welche mit Chriſto dem Reebſtock durch die Lieb vereiniget ſeynd, wollen andere vertilgt, und verbannet haben!

Hier fallen mir bey die Geraſener Marci 5. welche Chriſtum ſelbſt in ihrer Landſchafft länger nicht haben wollten. Die Urſach iſt an eben dieſer Stell zu leſen. Wer weiß . . . .

GREGORIVS XIII.

Auf den ſeeligen Hintritt Pabſts Pii V. bliebe der Stuhl Petri nicht lang ledig, ſondern wurde gleich wieder beſetzt durch die Wahl Gregorii XIII, welcher den 2ten Tag nach Eintritt in das Wahlzimmer von 52. Cardinälen einſtimmig iſt erwählet worden. Er hat faſt 13. Jahr regiert, und dieſe Zeit über 22. Bullen zum Beſten der Societät ergehen laſſen. Merckwürdig iſt, daß er die erſte dieſer Bullen am feyerlichen Tag ſeiner Crönung ausgefertiget habe den 24ſten Maji 1572. hierdurch an Tag zu legen, wie ſehr ihm der Wohlſtand der Societät am Hertzen liege. Wie er dann einigen welche gleich nach ſeiner Wahl ihn von der Societät abwendig machen wollten, mit Vorgeben, daß zu ihrer Stiftung zu viel verwendet werde, geantwortet: „Es ſeye dieſes gar wenig; er wünſchte, daß es viel mehr wäre, damit mehrere ſo fleißige, und nützliche Arbeiter

im Weinberg des HErrn könnten unterhalten werden.„ Sacch. hiſt. p. 3. L. 8. n. 20.

Eben um ſelbige Zeit haben ſich verſchiedene hervor gethan, welche auf einige Aenderung in dem Inſtitut angetragen, betreffend die einfache, und nicht feyerliche Gelübden nach geendigten Prob-Jahren, die lange Verſchiebung der Profeſſion, und dergleichen; Gregorius aber hat faſt durch eben ſo viele Bullen alles beſtätiget, was von andern iſt angefochten worden, und hat allen widrigen Einwendungen als einen Schild entgegen gehalten, die von ſeinen Vorfahren, und von dem allgemeinen Kirchen-Rath von Trient ſelbſt ergangene Gutheiſſung, und Heiligſprechung dieſes Inſtituts nach allen ſeinen Theilen.

Beſondere Anmerckung verdienet jene Bulla, welche anfangt *Aſcendente:* an dero End der Pabſt in Kraft der Tugend des Gehorſams, und unter Straf des würcklichen Kirchen-Banns, und der Unfähigkeit zu allen Aemtern, und geiſtliche Pfründen gebiethet, daß keiner wes Stands, und Würde er ſeye, ſich erfreche, das Inſtitut der Societät, ihre Satzungen, und was immer darzu gehört, auch unter dem Vorwand davon ſich zu unterreden, oder auf den Grund der Wahrheit zu kommen, auf einigerley Weis zu beſtreiten, oder zu widerſprechen. Bullar. Soc. Großer GOtt! was verdienen dann diejenige, welche dieſes Inſtitut ſamt den Päbſtlichen Bullen verbrennen? Sie haben weder blinden noch ſehenden Gehorſam.

Daß Luther das geiſtliche Kirchen-Recht verbrennet, iſt nicht zu wundern, dann er ware ein offentlich erklärter Feind der Päbſten; daß aber angebliche Catholiſche ſich alſo vergehen, iſt nicht zu begreifen.

SIXTVS V.

Auch nach dem Tod Gregorii XIII. iſt der Römiſche Stuhl bald wieder erſetzt worden. Den dritten Tag nach dem Eintritt in das Wahlzimmer wurde Sixtus der Vte, vormahlens aus dem Seraphiſchen Orden des Heiligen Franciſci zur höchſten Kirchenwürde erhoben. Als

2. Täg

2. Tåg darnach P. Claudius Aquaviva damahlens 5ter General der Societät mit denen PP. Aſſiſtenten die Dienſten der Societät in tieffeſter Unterthänigkeit angetragen; hatte er ſie alſo angeredet: Seyd willkommen! Es freuet mich euch zu ſehen. Wir wiſſen, was groſſen Nutzen eure Geſellſchafft in der Kirch GOttes ſchaffet.

Ein andermahl hat er ſich gegen ſchon benannten General alſo heraus gelaſſen: Wiſſet, daß uns vor wenig Tagen von etlichen unſern Botſchafftern ſeye geſchrieben worden, es gåbe einige, welche vermeynen, nach dem Tod Gregorii håtten ſie eben die rechte Zeit, euch Verdrießlichkeiten zu machen. Welchen wir aber geantwortet (und hier zeigte er ihm nach ſeiner Gütigkeit die Brief ſelbſten) Wir würden in der That ſelbſt jedermann zeigen, wie ſehr wir dieſe Geſellſchafft lieben, und umfangen.

Er hat zwey Bullen zum Beſten der Societät ergehen laſſen.

VRBANVS VII.

Der Nachfolger Sixti ware Urbanus VII. 1590. den 15ten September erwåhlet, aber nach 13. Tågen den 26ten eben dieſes Monaths ſchon geſtorben; da den Tag darauf den 27ten September die Societät von ihrer erſten Stiftung, und Gutheißung an, welche 1540. den 27ten September geſchehen ihr 50tes Jahr erreichet hatte, wobey ich dieſe Anmerckung zu machen habe. Bishero håtte einigen Jeſuiter-Feinden einfallen können: daß bishero die Påbſt mit denen Jeſuiten zufrieden geweſen, könne ihrem erſten Eifer zugeſchrieben werden, dieſer aber ſeye hernach erkaltet; und die Jeſuiter haben nachgelaſſen diejenige zu ſeyn, die ſie waren. Aber, wann die Jeſuiten ihren Eifer allzeit neu zu erhalten wiſſen, was darnach? ſo werden ſie dann allzeit bleiben diejenige die ſie waren; dieſe Folg, meyne ich, ſeye richtig aus dem gemachten Satz; welchen ich dann gern annehme.

Wir wollen demnach ſehen, was die nachfolgende Påbſt weiter von denen Jeſuiten gehalten.

GREGO-

GREGORIVS XIV.

Unter dieſen iſt der nächſte Gregorius XIV. auch dieſer hatte eine kurtze, eine zehen monathliche Regierung, und dannoch hatte er zwey gar nahmhafte Bullen zu mehrer Beſtätigung des Inſtituts, und aller Conſtitutionen der Geſellſchafft, beſonders ihrer Regierungs-Form, welche anjetzo in denen Schmähſchriften ſo ſchwartz gemacht wird, ergehen laſſen. Die eine Bull fangt an: *Eccleſiae Catholicae.* Die andere: *Exponi nobis.*

In der erſten redet er von der Societät alſo:

„Der geiſtliche Orden der Geſellſchafft JEſu, welchen die göttliche Fürſicht zu dieſen letzten Zeiten erweckt, hatte alſo tapfer gearbeitet, und arbeitet noch ohne Unterlaß (nach 50. Jahren) daß wir dasjenige, was dieſe Geſellſchafft ſtöhren oder verletzen kan, als einen allgemeinen Schaden der Kirch anſehen; was aber zu ihrer Ruhe und Wohlſtand gereichet, gleichfalls der gantzen Kirchen erſprieslich zu ſeyn erachten.„

Haltet alſo dieſer Pabſt die Jeſuiten-Feind für Feind der Kirchen ſelbſt.

In der andern Bull drucket er ſich alſo aus:

„Wir dann, die wir vorgeſagte Societät, wegen ihren vielfältigen Früchten zum Nutz der Kirchen allzeit inniglich geliebt haben; und damit ſie mehrere Früchten immerhin fürbringen können, wollen ſie ganz unverletzt bey ihren vormahlen verliehenen Gewalt laſſen.„

Hat alſo dieſer Pabſt in der That gezeiget, daß er gleich nach ſeiner Wahl ganz aufrichtig, und von Hertzen zu Claudio dem General geſagt: „Dieſes Amt hätte keinem können übertragen werden, welcher dieſem eueren Orden mehr zugethan wäre, als welchen wir lieben, und hochſchätzen.„ Sacchin. hiſt. p. 5. l. 10. n. 65.

INNO-

INNOCENTIVS IX.
und
CLEMENS VIII.

Innocentii IX. Regierung ware noch kurtzer, und erſtreckte ſich nicht gar auf zwey Monath. Was er aber von der Societät gehalten, hat er hierdurch bezeuget, daß er gleich nach beſtiegenem Apoſtoliſchen Stuhl, zu Verbeſſerung der zerfallenen Sitten, nebſt etlichen Cardinälen auch den P. Claudium Aquaviva der Societät Generalen, und P. Antonium Poſſevinum hatte gebrauchen wollen; auch eine Bruders-Kinder zur guten Auferziehung in Frommigkeit, und Wiſſenſchaften einem Jeſuiten anvertrauet hat. Juvenc. hiſt. p. 5. L. 15. n. 2. Er muß alſo wohl keinen Verdacht auf die Lehr der Jeſuiten gehabt haben, welche anjetzo alſo verläumdet wird.

Auf Innocentium iſt gefolgt Clemens VIII. unter deſſen Regirung hat es gar verwirrt in Franckreich ausgeſehen, und muſte ſchon damahl die Geſellſchafft JEſu auf Anſtiftung des alten Feindes faſt gantz Franckreich raumen.

Clemens aber hat ihre Unſchuld erkannt, und hat ſich alle Mühe gegeben ihre Zurückberufung bey König Henrico IV. auszuwürcken. Unter andern hat er alſo an den König geſchrieben:

„Euere Majeſtät wiſſen am beſten, wie ſehr, und inſtändig wir begehrt haben, daß in dieſem Chriſtlichen Reich die getreue Arbeiter im Weinberg des HErrn die Geiſtliche der Geſellſchafft JEſu, erhalten, und wo es nöthig wider zurück berufen werden; dann wegen dieſer Angelegenheit haben wir öfters ſowohl in Form eines Apoſtoliſchen Brevis, als auch eigenhändig gar nachdrücklich an Euere Majeſtät geſchrieben; und obwohl wir hierinn jene Früchten unſerer Sorgfalt und Fleis noch nicht erhalten, die wir ſehnlichſt wünſchten, und auch billig erwarten konnten, ſo laſſen wir dannoch unſere Hoffnung nicht ſincken, oder verſprechen uns weniger von Euerer Majeſtät bekannter maßen gegen uns tragende Zuneigung; Ja

werden deſto mehr angetrieben eben dieſes von Euerer Majeſtät auf das hitzigſte zu begehren. Dann es treibet uns die Liebe Chriſti, es treibet uns die vätterliche Lieb gegen Euere Majeſtät, und der geiſtliche Nutzen dieſes Chriſtlichen Reichs. Dann wir halten gänzlich dafür, daß es die größere Ehr GOttes, das Heil der Seelen, und Euerer Majeſtät Ruhm erfordere, daß dieſe geiſtliche Geſellſchafft, die um den Catholiſchen Glauben, und der Kirchen GOttes ſowohl verdient iſt, von dem Reich Euerer Majeſtät nicht vertrieben, ſondern vielmehr in demſelben, wie vormahl gantz heilſam geſchehen, liebreich erhalten, und als ein fruchtbarer Reebſtock feſte Wurtzel faſſen.„ Juvenc. hiſt. p. 5. L. 12. n. 153.

LEO XI.
und
PAULUS V.

Von Leone XI. welcher keinen gantzen Monath regiert, melde nur, was von ihm Sandinus geſchrieben: Von dem Tod übereilet, konnte er nicht zu Werck bringen, was er verſprochen. Deſto länger hat regiert Paulus V. ſein Nachfolger. Was dieſer von dem Inſtitut und denen Jeſuiten gehalten, bezeuget noch heutiges Tages die von ihm ausgefertigte Bull: *Quantum religio.*

„Was großen Nutzen die Geſellſchafft JEſu in Beförderung des Glaubens, der Andacht, und der Gottſeeligkeit ſchon geſchafft habe, und noch ſchaffe (nach 66. Jahren) wiſſen wir ſelbſt, und iſt der Chriſtenheit bekannt; und eben deßwegen trachtet *NB.* der Feind menſchlichen Geſchlechts ſie auf verſchiedene Weiß zu ſtöhren und durch ſeine *NB.* böſe Ränck von dem angefangenen guten Vorhaben abzuhalten; im Gegentheil aber haben *NB.* unſere Vorfahrer ſich angelegen ſeyn laſſen, und wir ſelbſt beſtreben uns aus gantzen Kräften dieſelbige in ihrem guten Vorhaben zu ſtärcken, und zu Erhaltung der Reinigkeit, und des alten Glantz ihres *NB.* Inſtituts,

als

als woran der Wohlſtand dieſes Ordens abhanget, ihn verhülflich zu ſeyn.„ Bullarium Soc.

Hierauf folget die wiederholte Bekräftigung, und Gutheißung alles deſſen, was in dem Inſtitut enthalten iſt. Wobey er die Geſellſchafft nennt einen heiligen und niemal genug gelobten geiſtlichen Orden.

GREGORIVS XV.

Ich komme der Ordnung nach an Gregorium XV. welcher Ignatium den Stifter der Societät, den Verfaſſer dieſes Inſtituts in die Zahl der Heiligen erhoben. Was ſagen nun hierzu diejenige, welche dieſes Inſtitut als gottloß durch des Scharfrichters Hand verbrennen laſſen? Laſſe mir dieſes wunderliche Catholiſche ſeyn (dann für ſolche wollen ſie angeſehen werden) welche denjenigen, den der Pabſt heilig ſpricht, einen Urheber einer gottloſen Sect der Jeſuiten nennen. Aber was ſagt Gregorius XV. darzu? In der Anred, welche er in dem Conſiſtorio an die verſammlete Cardinäl von ſeinem Entſchluß Ignatium heilig zu ſprechen, gehalten, laſſet er ſich alſo vernehmen:

„ Es verdienet in allweg von dieſem heiligen Apoſtoliſchen Stuhl geehret zu werden derjenige, welcher zu deſſelbigen Beſchützung, und Verthätigung ſich, und ſeine gantze Familie gewidmet hat: Ihr verſtehet ſchon vielgeliebte Brüder, von wem wir reden. Es beduncket uns, es könne auf den ſeeligen Ignatium gedeutet werden, jenes Lob, welches die Schrift dem Joſue beyleget; daß er geweſen ein großer Mann nach ſeinem Nahmen, vortrefflich zum Heil der Auserwählten GOttes, die Feind zu beſtreiten, die ſich auflehnten; damit Iſrael zu ſeinem Erbtheil käme. *Eccli.* 46, 1. 2. In Wahrheit hat Ignatius vom Feuer der Lieb GOttes ſelbſt gebrennt, und hat eben dieſes Feuer auch in andern von GOtt auserwählten unaufhörlich entzündet, und hat die zu eben jener Zeit, gegen die Auserwählte GOttes entſtandene Feind vermittels angeworbenen Geiſtlichen,

chen, und mit gantz andern Waffen ausgerüſteten Soldaten zu beſtreiten angefangen, und beſtreitet unter Anführung GOttes dieſelbige noch immerfort (nach 72. Jahren) mit großen Nutzen der Kirchen.„ Cordara hiſt. p. 6. L. 7. n. 4.

VRBANVS VIII.

Gleiche Geſinnung bezeigte gegen dieſen heiligen Stifter, und ſeiner Geſellſchafft Gregorii Nachfolger Vrbanus VIII. welcher die Bull von der Heiligſprechung Ignatii hat ausgefertiget.

In dieſer ſtellet er Ignatium vor als einen Mann, den der HErr erwählet, daß er ein Führer wäre derenjenigen, welche ſeinen heiligſten Nahmen zu denen Heyden, und Völckern tragen, und die Unglaubige zur Erkanntnus des wahren Glaubens führen, die widerſpenſtige Ketzer zur Einigkeit deſſelben zurück führen ſollten. Bullar. Soc.

Er hat übrigens in ſeiner 21. jährigen Regierung noch ſieben Bullen theils zum Lob, theils zur Beſtätigung des Inſtituts ergehen laſſen.

Währender Regierung dieſes Pabſts iſt die Societät 1640. hundert Jahr alt worden; aber ihr Eifer iſt neu geblieben, und hat ſich noch immer trefflich für die Ehr GOttes und Heyl des Nächſten geäußert.

INNOCENTIVS X.
und
ALEXANDER VII.

Innocentius X. giebt der Societät in ſeiner Bull *Proſpero* 1646. dieſes Zeugnus, daß ſie ſeye eine Geſellſchafft, welche mit einer großen Menge an Frommkeit, und Gelehrtheit fürtrefflicher Männer verſehen ſeye, und daß ſie im Weinberg des Herrn häufige Früchten herfürbringe. Bullar. Soc.

Alexan-

Alexander VII. im Jahr 1661. bekräftiget dieſe fortdaurende Nutzbarkeit der Societät mit einem gantz ausnehmenden Zeugnuß, da er in einem Apoſtoliſchen Brief, cum ſicut accepimus, von der Geſellſchafft JEſu ſagt: daß ſie mit einer Menge an Frommkeit und Gelehrtheit anſehnlicher Männer verſehen und gezieret, häufige Früchten in der Kirch GOttes zum Heyl der Seelen an allen Orten durch die Gnad GOttes täglich herfürbringe. Und im Jahr 1663. in der Bull *Debitum paſtoralis*, redet er alſo: „Daß ſie von Anfang ihrer Stiftung in Beförderung des Chriſtlichen Glaubens, in Bekehrung der Unglaubigen und Ketzern, in Bezwingung dieſer ihrer Hartnäckigkeit; in Unterweißung der Jugend in denen Wiſſenſchaften, und guten Sitten, auch Anleitung denen Rechtglaubigen auf den Weeg der göttlichen Gebotten mit GOttes Hülf allzeit emſig, und nutzlich gearbeitet haben, und annoch (nach hundert dreyzehen Jahren) fleißig arbeite.„ Bullar. Soc.

Von dieſem Pabſt iſt nicht zu verſchweigen, daß er ſich alle Mühe gegeben die Venetianiſche Republique dahin zu vermögen, die Societät welche aus Anlaß eines Päbſtlichen Kirchen-Bannes unter Paulo dem fünften freywillig dieſe Staaten verlaſſen hatten, wieder anzunehmen; welches er auch ausgewürcket. Juvenc. hiſt. Soc. p. 6. L. 12. n. 122. et ſeqq.

CLEMENS IX. und X.

Die zwey auf einander folgende Clementes der 9te und 10te fahren fort nach dem Beyſpiel ihrer Vorfahrer der Societät günſtig zu ſeyn, und ſeynd von ihnen 5. Bullen, als ſo viele Zeugen vorhanden.

In jener welche anfangt: *Religioſorum virorum*, ſagt Clemens der 9te 1668.

„Der Geſellſchafft JEſu, welche an tugendſamen, gottſeeligen, in geiſt- und weltlichen Wiſſenſchaften, auch in Beförderung eigenen und fremden Heyls wohlerfahrnen, wie auch um dieſen heili-

gen Apoſtoliſchen Stuhl wohl verdienten Männern gantz ſcheinbar iſt, ſeynd wir mit ſonderbarer Liebsneigung zugethan.„ Bullar. Soc.

Die annoch übrige Päbſt haben ſich nicht begnüget durch verſchiedene Bullen, und Gnadenbrief, wie ihre Vorfahrer, ihr Vergnügen, und Schätzung von der Societät zu bezeigen, ſondern ſie haben über das werck⸗thätige Beweiß von der Heilig⸗ und Gottſeeligkeit dieſes Inſtituts der ganzen geiſtlichen Welt vorlegen wollen; indem Clemens XI. Franciſcum Regis einen franzöſiſchen Jeſuiten, und Miſſionarium 1716. ſeelig geſprochen, welchen 21. Jahr darnach Clemens XII. auch der Zahl der Heiligen beygeſetzet.

Benedictus XIII. hat Aloyſium Gonzaga, und Stanislaum Koſtka, beyde aus der Geſellſchafft JEſu, zu eben dieſen vor GOtt anſehnlichen Ehrenſtufen erhoben.

Hier haben wir innerhalb 11. Jahren bey unſern gantz friſchen Gedencken drey von Päbſten heilig geſprochene Jeſuiten, welche nach der Leit⸗Schnur des Inſtituts gelebt, jenes Inſtituts, welches als gottlos, ausgeſchryen, und zum Feuer verdammet wird. Wer kan ſolche widrige Sachen zuſammen reimen? Ein gottlos Inſtitut bringt heilige Leuth herfür. Ich frage nur mit Chriſto: Sammelt man auch Trauben von denen Dörnern, oder Feigen von denen Diſteln.? Matth. 7, 16.

Ich bin gleichſam unvermerckter Sach ſchon in das jetzt laufende Jahrhundert gekommen, welches Clemens der XI. mit ſeiner Regierung angefangen, und die obenbenennte Päbſt glücklich bis auf Benedictum den XIV. fortgeführet, welcher die Statthalterſchafft Chriſti 1740. angetreten; das iſt in eben demjenigen Jahr, in welchem die Societät das zweyhunderſte Jahr ihres Alters erreichet hat; wann ihr Eifer noch unermüdet, ſo müſſen ſie noch nicht verkaltet ſeyn.

BENEDICTUS XIV.

Ich berufe mich hierinn abermahl auf das entſcheidende Urtheil dieſes Pabſts. Wer Benedictum den XIV. gekennet hat, wird ihn keiner Partheylichkeit für die Jeſuiter, vielweniger eines übertriebenen

Lobs

Lobs verdächtig halten. Es ſeynd von ihm 13. Bullen zum Beſten der Societät vorhanden.

In einer Anno 1746. ausgefertigten Bull thut er ausdrückliche Meldung von dieſer zweyhundert jährigen immer fort daurenden Nutzbarkeit der Societät; man höre ihn ſelbſt:

„Es iſt uns allerdings bekannt, daß gleichwie die zu Beförderung der Ehr GOttes, und Hülf der Seelen von dem heiligen Beichtiger Ignatio unter dem Nahmen JEſu unſeres Heylands, und ſeinen Beyſtand aufgerichtete Geſellſchafft, der Kirch GOttes *NB.* immerhin die nutzlichſte Dienſt leiſtet, alſo auch nach der Vorſchrift der *NB.* weißeſten Regeln, und Satzungen, welche ſie von eben dieſem ſeeligen Stifter überkommen, hat ſchon über *NB.* 200. Jahr mit ganz gutem Erfolg auf das beſte verwaltet werde. Dahero wir gar geneigt ſeynd, die Vorſicht unſers Apoſtoliſchen Gewalts zu größerm Nutzen dieſer ganzen Geſellſchafft, und zu *NB.* Beybehaltung der Beobachtung erſt gemeldter Regeln, und Satzungen, oder Wiederherſtellung derſelbigen, anzuwenden.„ Bullar. Soc.

Anno 1746. das iſt vor 16. Jahren nennet Benedictus XIV. den Jeſuiter-Orden eine zu Beförderung der Ehr GOttes, und Hülf der Seelen aufgerichtete Geſellſchafft, welche der Kirch GOttes immerhin die nutzlichſte Dienſt leiſtet; Ihr Inſtitut beſtehet aus weißeſten Regeln, und Satzungen; Ihre Regierungs-Form hatte über 200. Jahr den beſten Erfolg. Und damit dieſe auch in Zukunft beybehalten werde, biethet der Pabſt ſeinen Apoſtoliſchen Gewalt an. Dieſe 16. Jahr über iſt nichts in dieſem Inſtitut, in dieſen Regeln und Satzungen, in dieſer Regierungs-Form geändert worden, und dannoch anjetzo 1762. wird alles dieſes als ſchädlich, böß und gottlos in Franckreich verdammt, und verbrannt; man will diejenige, welche nach der Vorſchrift dieſer weißeſten Regeln, und Satzungen, gelebt, zwingen dieſem Inſtitut, dieſen weiſeſten Regeln und Satzungen dieſer ſo hoch belobten Regierungs-Form abzuſchwören, oder ſie werden als unfähig aller welt- und geiſtlichen Aemtern erkläret. Wann dieſes abgeſagte Feind des Catholiſchen Glaubens thäten, die gar keinen Reſpect gegen die Römiſche Päbſt tragen, ſo wäre es noch zu gedulden; Aber, aber! ---

Ich

Ich hätte noch mehr von Benedicto dem XIV. zu ſagen, aber ich eile zu Clemente dem XIII. glorwürdigſt regierenden Römiſchen Pabſt.

CLEMENS XIII.

Dieſen ſiehet Rom bald in Thränen zerfließen, bald die Händ gegen Himmel erheben, bald und zwar ſonderlich bey einer in einem den 3ten Sept. des verfloſſenen 1762ſten Jahrs gehaltenen Conſiſtorio, in die bitterſte Klagen ausbrechen, wegen dem harten Verfahren gegen eine Geſellſchafft, dero Glück- oder Unglückſtand mit jenem der Kirchen auf das engſte verbunden iſt. Um Erhaltung dieſer Geſellſchafft ladet er die ganze Stadt Rom ein, mit ihm zu beten, und zu faſten, als wäre es um die Erhaltung der Kirchen ſelbſt zu thun. Er iſt auf alle Mittel bedacht dieſes Ungewitter zu vertreiben. Er ergreifet die Feder, er ſchreibt an den Allerchriſtlichſten König, und die geſamte Cleriſey in Franckreich; er bittet, er drohet, er ſtellet die Gefahr vor Augen; er thut alles, was ſein bedrangtes Vatterhertz ihm eingeben mag. Daß ich nicht zu viel geſagt, wird des mehrern erhellen aus denen Sendſchreiben ſelbſt, welcher ich ihrer Triftigkeit, und Seltenheit wegen in teutſcher Ueberſetzung hier beyrucke:

CLEMENS XIII.

Unſerem in Chriſto geliebteſten Sohn *LUDOVICO* dem Allerchriſtlichſten König in Franckreich unſern Gruß und Apoſtoliſchen Seegen zuvor.

Wir flehen abermal den mächtigen Schutz Euerer Majeſtät an; aber nicht allein zum Beſten der Geiſtlichen der Geſellſchafft JEſu, ſondern für die Religion ſelbſten, dero Sach mit jener der Jeſuiten auf das engeſte verknüpft iſt. Die Feind unſerer heiligen Religion haben ſchon längſtens den Umſturtz dieſer Geiſtlichen zum Gegenſtand gehabt, als welchen ſie zum Fortgang ihrer Verſchwörungen ohnentbehrlich nöthig zu ſeyn erachteten. Dermahlen bemercken ſie den Zeit-Punckt, wo ihre Anſchläg das gewünſchte Ziel würcklich erreichen.

chen. Mit empfindlichſtem Schmertzen ſehen wir an die Vernichtigung dieſer geiſtlichen Geſellſchafft, wozu man in denen Staaten Euerer Majeſtät die würckliche Veranſtaltung macht, ja ſelbe allbereits zu Werck bringt. In jenen Staaten, in welchen ſich dieſe Geiſtliche in Unterweiſung der Jugend, Ausbreitung der geſund- und ohnanſtößigen Lehr, und aller jener Wercken der Gottſeeligkeit, durch welche die Religion und der Glaub erbauet und ernähret wird, ſo nutzbar verwenden. Wir wiſſen, daß Euere Majeſtät ſo, wie wir ſelbſten, über dieſe traurige Begebenheit auf das empfindlichſte gerühret ſeye. So iſt Uns auch nicht unbewußt, wie ſtarck ſich Dieſelbige beſchäftiget und bearbeitet habe, derley Unheil vorzubiegen und ſelbiges zu verhindern. Allein die dringende Noth erfordert, daß Euere Majeſtät alle Kräften anwende, und in einer Sach, welche der Religion ſo nahe gehet, deu höchſten Gewalt, den Ihro GOtt zu dem End gegeben, gebrauche. Es iſt in Wahrheit um die heiligſte Gerechtſame der Religion zu thun, nachdem die Mächten der Erden ſich in das Heiligthum eindringen, als Meiſter über die Lehr aufwerfen, und Scheidrichter ſeyn wollen über jene feyerlichſte Bande, wodurch ſich der Menſch mit GOtt verbindet, ja die Regeln und Satzungen einer Geſellſchafft deren Glaubigen, welche von dem heiligen Stuhl, dem Chriſtus ſeinen Beyſtand und Licht zur Anleitung ſeiner Heerd verheißen, ſo feyerlich belobt und gut geheißen worden, auf das ſpöttlichſte und unbilligſte anzapfen.

In Anſehung einer ſo ſeltſamen Verwirrung ſeynd wir bis auf das Innerſte des Hertzens bewegt und gerühret, ja wir erkennen in Schrecken und Forcht noch größerer Ueblen, daß derley Unordnungen Würckungen unſerer Sünden ſeyen: da wir aber ebenmäßig unterrichtet ſeynd, wie das Gebet der Demüthigen den Himmel durchdringe, ſo haben wir Unſere Zuflucht zu dem ſo offentlich als heimlichen Gebet genommen, und den Vatter der Barmhertzigkeit beſchworen, mit kniefälliger Bitt eines zerknirſchten Hertzens, er wolle ſeinem Grimmen Einhalt thun, und uns den nöthigen Beyſtand ertheilen, jene

Unternehmungen gedeylich auszuführen, welche wir nach dem Beyſpiel Unſerer Vorfahren fürzukehren verbunden ſeyn, um hiedurch eine unvermeidliche Pflicht unſers Apoſtoliſchen Amts gegen das Verfahren derer Magiſtraten zu erfüllen, damit die der Kirch GOttes zugefügten Unbilden zum Theil erſetzt und gerochen, wie auch der unter allen Chriſtglaubigen hieraus entſtandene Aergernus gebührend geſteuret werden möge.

Nächſt GOtt können wir zu Niemand unſere Zuflucht nehmen, als zu Eurer Majeſtät. Dahero werfen wir uns mit vätterlichem Vertrauen in Dero Armen, und beſchwören Sie durch die zarte Lieb JEſu Chriſti, Sie wollen allen Kräften Dero Königlichen Hand aufbieten, den wanckenden Tempel GOttes zu unterſtützen, und Sich gleich einem unüberwindlichen Damm jenen Ungeſtüm ausbrechenden Fluthen entgegen ſetzen, welche nach allen zerriſſenen Wehren und Schrancken uns gar vermeſſentlich bedrohen.

Wir rufen zu dem End auch unſere Brüder, die dermahlen zu Paris verſammelte Biſchöff um Hülf an, und ermahnen ſelbe, ſich vor dem Thron Euerer Majeſtät zu ſtellen, und Deroſelben die dringende Gefahr der Kirch nachdrücklichſt in Franckreich vorzutragen, in Hoffnung Euere Majeſtät werden geruhen, durch ihren Mund die Stimm der gantzen Kirch, und die ſchröckenvolle Seufzer günſtig anzuhören, welche derſelben ausbrechen, da ſie ſiehet, wie man ihre ſo tapfere Verthädiger von ihrer Seit hinwegreiße, ja vertilge; Und dieſes eben um die Zeit, wo ſich ſchon Feind von allen Seiten her an Zahl und Stärck vermehren.

Wir hegen das Zutrauen, Euere Majeſtät werden ſich würdigen Ihren Rath zu vernehmen, inmaßen Ihnen eigentlich zuſtehet in gegenwärtigen Gefahren ihre Sorgfalt nach allen Kräften zu verwenden. Sie ſeynd beſſer, als wir von gegenwärtigen Bedürfnuſſen des

Haußes

Haußes GOttes berichtet, mithin auch beſſer im Stand Euerer Majeſtät die dienſtlichſte Hülfs-Mittel, und kräftigſte Maaß-Regeln vorzuſchlagen.

Wir fahren indeſſen fort unſer demüthigſt- und eifrigſtes Gebet vor dem HErrn auszugießen, damit er den Geiſt Euerer Majeſtät mit neuen Strahlen erleuchten, und die nöthige Gnad des Raths mittheilen wolle, jene Hindernuſſen zu beſiegen, welche ſich denen reineſt- und aufrichtigſten Abſichten Euerer Majeſtät entgegen ſetzen.

Wir ertheilen Euerer Majeſtät und dem gantzen Königlichen Haus mit zärteſter Vatter-Lieb den Apoſtoliſchen Seegen.

Gegeben zu Rom bey S. Maria Major den 9ten Junii 1762. Unſeres Pabſtthums im vierten Jahr.

Apoſtoliſches Breve
an die
Cleriſey in Franckreich.

CLEMENS der XIII. Römiſcher Pabſt entbiethet denen Ehrwürdigen Brüdern ſeinen Gruß und Apoſtoliſchen Seegen.

In was großer Betrübnuß wir seyn wegen dem Zuſtand, worin ſich dermalen die Catholiſche Kirch befindet, iſt nach unſerem Erachten niemand leichter zu dencken, als euch Ehrwürdige Brüder; die ihr, gemäß eurer gegen GOtt tragenden Andacht, Religion und Eifer für die Erhaltung des Göttlichen Dienſtes, durch die Unbilden, welche wir und der Apoſtoliſche Stuhl mit eurem Biſchöfflichen Amt gemein

 haben,

haben, ſchon längſt empfindlichſt müſſet gerühret ſeyn. Wohin aber endlich dieſer ſo gewaltige Schwarm deren wider die Kirch ſich erregenden Ubeln hinaus fallen werde, dieſes verurſacht das traurigſte Hertzenleyd, und dieſes die ſchwereſte Furcht. Zwar anfänglich, weilen wir uns für allem auf die göttliche Hülf, nach dieſer theils auf eure Tugend und Beſtändigkeit, theils auf die Gottesfurcht des Allerchriſtlichſten Königs und auf deſſen höchſten Eifer für die Beſchützung der Religion verließen, hielten wir für gut, das Heil GOttes mit Stillſchweigen zu erwarten: Da aber nun alle Feind ihren Mund über uns haben aufgethan, und die Gewäſſer über dem Haupt der Kirchen zuſammen ſchlagen, nachdeme ihr geiſtliches Anſehen bey euch vermindert iſt, ihr Göttlicher Gewalt zu Boden liegt und mit Füßen getreten wird; ſo dürfen wir uns durch falſche Hoffnung, die man auf Menſchen-Hülf ſetzet, nicht mehr aufziehen laſſen; Sondern laſſet uns auf GOtt allein vertrauen, der auch Todte zum Leben erwecket; Laſſet uns im Geiſt zu ihm bitten, und in ihm wachen mit allem Anhalten und Anflehen, angethan mit dem Harniſch GOttes, in welchem wir alle feurige Pfeil des Schalckhafteſten erlöſchen können, die jetzt am heftigſten brennen, wie ihr aus dem Anblick gegenwärtiger Uebeln leichtlich erkennet. Dann ihr ſehet, Ehrwürdige Brüder, daß jene, die von der Catholiſchen Kirch noch gute Geſinnungen haben, bey euch nur gar zu viel härter daran ſeynd, als diejenige, die mit derſelben ſchon lange Zeit einen erſchröcklichen und boshaften Krieg führen. Ihr ſehet, daß man den Beſchützern des Glaubens alſo den Mund ſchließe, daß ſie denſelben zur Vertheidigung deren Apoſtoliſchen Satzungen, für die Decreten der allgemeinen Kirch nicht einmal öffnen dürfen. Die Neugeiſter aber ſehet ihr nicht ſchweigen; ſondern, daß man ohngeſtraft, wie einem jeden der Muthwill eingiebt, die Glaubens-Schlüſſe unſer Vorfahren entkräfte, die Diener der Kirchen, welche die heilige Geheimnuſſen nicht anders, als nach denen von ſelber vorgeſchriebenen Regeln ausſpenden, verfolge, öffentlich in Banden werfe, ins

Elend

Elend vertreibe, mit Schand und Unehr beſchimpfe: ja daß man ſo gar, nach allem uns ſchier gänzlich hinweg geraubten Gewalt in geiſtlichen Sachen, der Jugend ohne euer Gutachten oder Mitwiſſen mit großer Gefahr des Catholiſchen Glaubens Lehrmeiſter fürſetze. Aber eines iſt ſowohl dem gemeinen Weſen ſchädlich, als dem Vortheil der Rechtglaubigen zuwider, und für dieſen heiligen Stuhl und euch ſelbſten höchſt ſchimpflich, daß, da die Geſellſchaft JEſu, woraus die tapferſte Verfechter des Catholiſchen Glaubens jederzeit hervorkamen, ſchon lang geſetzt war als ein Zeichen, dem man widerſprache, nun eben dieſelbe durch die Spaltung und Obermacht bey euch unterdrückt und zerſtreuet ſeye: daß ihr Heiliges von der Catholiſchen Kirch in dem Kirchen-Rath zu Trient gutgeheiſſenes, von denen Römiſchen Päbſten unſern Vorfahrern mit Lobſprüchen überhäuftes, von denen Allerchriſtlichſten und gottesfürchtigen Königen durch Gutthaten, Schutz, Beyſtand und Gewogenheit beveſtigtes, auch von euch ſelbſten, die ihr nach eigenem Geſtändniß von ſelbem in euren Biſthümern ohngemeinen Frucht erfahret, nicht ſowohl aus Danckbarkeit, als mit ohnverfalſchtem Lob geprieſenes Inſtitut, nunmehr mit kahlen und ohngegründeten Verläumdungen beladen und überhäuft, als ein anklebender Schandfleck und Mackel der Kirch benamſet, und im Geſicht des Volkes durch die Hand des Scharfrichters mit größerem Spott und Beſchimpfung den Flammen öffentlich überliefert worden. Jenes aber iſt gar zu ungereimt, daß die Gelübden, von deren Gültigkeit zu urtheilen der Kirch allein zukömmt, von Layen als ungültig erkläret worden. Unterdeſſen ſeynd einige, die zwar in dieſe Händel nicht verwickelt, doch was den Glauben angeht, in würcklichen Schiffbruch und ohne alle Religion ſeynd; dieſe haben an ſolchen betrübteſten Strittigkeiten zwiſchen der Kirch und der weltlichen Macht ihre Augenluſt, und ſiegen vor Freud, daß, da bey euch die Sachen der Catholiſchen Kirch alſo darnieder fallen, ſie ihre Hoffnung aufgerichtet ſehen, daß alle Chriſtliche Zucht werde vertilgt werden. Sie ſpotten,

ten, daß es die Leuth hören, deren Glaubigen und überwundenen Geiſtlichen; ſie taſten dieſelbe mit muthwilligen Reden und ſchimpfvollen Schriften an. Wir bitten und flehen mit einem furchtvollen Herzen und inſtändigſtem Gebett bey dem barmherzigſten GOtt, der auf das ſchönſt blühende Franckreich ein gnädiges Aug allzeit geworfen hat, damit er dieſe zu völliger Ausreutung der Religion entſtandene Uebel ſamt den Feinden ſeines Namens von dar abwenden wolle.

Allein warum beſchreiben wir alſo dieſe bey euch, Ehrwürdige Brüder, zu beweinende Umſtände? Nämlich euere Tugend zu ermuntern und euere Beſtändigkeit noch mehr zu beveſtigen. Wahrhaftig dieſe Zeiten beſonders erfordern von euch jenen Eifer für die Kirch und jene beſte Geſinnung, die ihr bishero allzeit gezeigt habt: Ihr müſſet die Stärck, die euch bey Empfahung der Biſchöfflichen Weyhen iſt eingeflöſet worden, in euren Gemüthern reg machen, um dem Uebel widerſtehen zu können. Beſonders aber wollten wir, daß ihr bey der Gelegenheit, wann ihr zu Paris zu einer Verſammlung der Cleriſey wegen geiſtlichen Angelegenheiten euerer Kirchen zuſammen kommt, oder ſchon ſeyd zuſammen gekommen, unſere und euere Bekümmernuſſen, und wie den in dieſem Reich gekränckten Kirchen Gewalt veſt ſtellen könne, man unter einander überleget, auch, wo es vonnöthen iſt, euch zu dem für die Kirch beſtens geſinnten König verfüget mit der heftigſten Klag, daß die Kirch, welche der Leib Chriſti iſt, von den Pfeilen der Feinden grauſam angefochten, und ihre geheiligte Diener verachtet würden; da doch der HErr Jeſus ſelber bekennet habe, Er werde von dem verachtet, welcher jene verachtet: Daß höchſt zu befürchten ſeye, auf ſolche Unbilden, wann die Kirch nicht bey Zeiten davon errettet werde, möge endlich der König dieſer Erden Chriſtus JEſus der HErr der Herrlichkeit kommen; und daß man deßwegen in allen Ländern Gefahren zu beſorgen habe. Dieſen Dienſt erfordert an euch euere Mutter die Kirch, euere Lieb für das Vatterland, euere Gefliſſenheit für den König, der Glaub ſelber, euer eigner Ruhm und Würde.

Würde. Der Allerchriſtlichſte Fürſt und Erſtgebohrner Sohn der Kirchen wird das Flehen ſeiner Heiligen, durch den Mund ihrer geiſtlichen Vorſteher für ihr Anſehen bittenden Mutter nicht verwerfen, als durch deren feyerliches Gebett derſelbe, wie er weis, von dem unſterblichen GOtt ſeine Geſundheit überkommen, und das ſchönſt blühende Franckreich aus unzählbaren Gefahren errettet, und zu ſo groſſer Herrlichkeit iſt erhoben worden. Wir ſeynd indeſſen bereit, für Chriſtum mit ſeiner Geſpons und mit denen, die ſich ihrer annehmen werden, alles zu leiden; Euch beſonders Ehrwürdige Brüder, deren einem jeden wegen der bewährteſten Treue und ſorgfältigen Wachſamkeit einen Theil der Heerd des HErrn zur Verwahrung iſt anvertrauet worden, werden wir mit allen Dienſten unſers Apoſtoliſchen Anſehens ſchützen, damit ihr von Tag zu Tag in Erfüllung eueres Biſchöfflichen Amtes einen gröſſeren Muth bezeiget. Endlichen, da wir für euch wegen harten Verweißungen, denen ihr ausgeſetzet ſeyd, höchſtens beſorget, und durch die Drangſalen und ſchwere Sorgen, die ihr uns für Augen ſtellet, heftig gerühret ſeynd; ſo wollen wir für Euer Wohlſeyn, und für die wahre in Chriſto gegründete Ehr euer aller den barmherzigſten GOtt zwar allzeit, beſonders da wir ihme das Verſöhnungs-Opfer entrichten, mit inbrünſtigſtem Gebett um Hülf und Beyſtand anflehen. Einsweilen ertheilen wir euch mit aller Liebsneigung den Apoſtoliſchen Seegen. Gegeben zu Rom bey Sancta Maria der Gröſſern unter dem Fiſcher-Ring den 9ten Brachmonat im Jahr Chriſti 1762. unſeres Pabſtthums im 4ten.

Dieſen beyden Sendſchreiben verdient ein Auszug beygeſetzt zu werden, aus dem Antwortſchreiben ſeiner Heiligkeit auf den Klagbrief des Biſchoffens zu Valenz im Delphinat. Dieſer lautete wie folgt:

Auszug

Auszug eines Schreibens des Biſchoffen zu Valenz im Delphinat an ſeine Päbſtliche Heiligkeit Clemens den XIII.

Heiligſter Vatter!

So groß iſt das Elend jetziger Zeiten, daß auch die Religion in der größen Gefahr ſchwebt, wann Euere Heiligkeit nicht zeitlich zu Hülf kommen. Ihre eifrigſte Beſchützer und getreueſte Arbeiter, die dieſelbe in Franckreich hat, nehmlich die Patres der Geſellſchafft JEſu beſtürmet nunmehro ein grauſames Ungewitter, und fehlet es wenig, daß dieſe an Sitten, Gelehrtheit und allen Tugenden anſehnlichſte Männer aus ihren Wohnungen elendig vertrieben, und ob ſie gleich ohne alles Verbrechen ſeynd, als laſterhafte, von ihrem Vatterland verwieſene Leuth in verſchiedene Gegenden verſtreuet werden.

Wie iſt es aber möglich, daß, da dieſe wegen ſo vielen Titeln uns liebwehrteſte Patres ihren Stand zu ſchützen und ohnverſehrt zu erhalten ſich mit ſo vielen Kräften bemühen, die Regulirte Chorherrn des . . . von einem ganz andern Geiſt getrieben werden, und die Kennzeichen und Aemter ihres Ordens völlig zu verlaſſen ſuchen; . . . Nach dieſem ſtellet der Biſchoff das ungereimte Unternehmen dieſer Chorherrn mit mehrerem vor; alsdann fahret er fort: In was für einem Jahrhundert haben wir alles ſo verkehrt geſehen; daß das Zehnden-Recht an Layen gebracht, an Weltmenſchen die Kirchen-Güter ſchändlich abgetretten, Kriegesleuth in die Wohnungen Regulirte-Chorherren überſetzet, die Pfarreyen endlich der Abſingung deren geiſtlichen Tagzeiten und ihrer gewöhnlichen Dienern ſeyen beraubet worden? Heißt das nicht, den Greuel der Verwüſtung in den Tempel des HErrn einführen, und dem Volck eine immerwährende Quell der Thränen eröffnen? Endlich ſchließet er:

er: So geruhen dann Euere Heiligkeit, das unſinnige Begehren dieſer Chorherren nicht zu erhören: Dann ſie wiſſen nicht was ſie begehren; wenigſtens begehren ſie, was ihnen Euere Heiligkeit ohne großen Schaden unſerer Biſthümern nicht geſtatten können: Sie ſeynd ohnehin genug geſchlagen durch die Gefahr, welche die Patres der Geſellſchafft JEſu ausgeſetzt ſeynd, daß ohne ein neues Uebel das erſtere groß genug ſeye: und eine der Frömmigkeit Euerer Heiligkeit würdige Sorg iſt es, beyde von uns abzuwenden; Um welches von Hertzen bittet ein Biſchoff langer Erfahrnuß, der die gekränkte Kirch nicht verlaſſen kan, und nicht aufhöret mit aller Verehrung und Hochachtung zu ſeyn

Euerer Päbſtlichen Heiligkeit

Gegeben in unſerer Abbtey des
des Heil. Benedicti von Floriaque
den 16ten May 1762.

demüthigſter Diener und gehorſamſter Sohn
Alexander Biſchoff und Graf von Valenz.

Auszug der Antwort ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit auf das Schreiben des Biſchoffen von Valenz.

Wir haben dein Schreiben, Ehrwürdiger Bruder! vom 16ten May ohnlängſt empfangen. Es fienge an von einer heftigen und zugleich gerechteſten Klag wegen der Unbilden, die dermalen in euerem Franckreich die Geiſtlichen der Geſellſchafft JEſu ertragen müſſen, wahrhaftig Männer, die ſich um den wahren Glauben und Chriſtenthum beſtens haben verdient gemacht; welche anjetzo von ihren Feinden, die ſie mit der Catholiſchen Kirch gemein haben, grauſam verfolget, von allem dem ihrigen ſchier ganz verſtoßen werden; und, was am meiſten zu bewundern iſt, da ſie vor zweyen faſt ganzen Jahrhun-

derten allda von denen Allerchriſtlichſten Königen ſelbſten ſeynd aufgenommen und durch Schutz und Gewogenheit ihrer gottesfürchtigſten Prinzen veſtgeſetzt worden, ſo werden ſie nun auf einmal von denen, welche die Gerechtſamen ſchützen ſollten, nicht nur ohne Verhörung, ſondern ohne alle gerichtliche Anklag eines Verbrechens, auf eitel unbegründete von dem Neid und Verläumdungs-Geiſt aufrühriſcher Leuthen ausgeſprengte Gerüchte grauſam mißhandelt, und mit großem Verluſt des gemeinen Weſens und Nachtheil der Catholiſchen Kirch wider Recht und Billigkeit ausgereutet. Doch, was einem unerhörten Wunder gleich ſcheinet, das iſt in der Kirch GOttes gar nichts neues noch ungewöhnliches. So weiſt du ja auch Ehrwürdiger Bruder jenes; alle, die fromm leben wollen in Chriſto JEſu, werden Verfolgung leiden. Wir bedauren ſie zwar, und wegen der Lieb, womit wir ſie umfangen, wollen wir nichts ſo ſehr, als daß ſie aus dieſem greulichſten Ungewitter errettet werden. Allein ein weit größeres Mittleiden haben wir mit denjenigen, welche ſich mit ſo groſſen Verluſt ihres ewigen Heils gegen das gottſeelige und der Kirchen nützlichſte Inſtitut ſo grauſam aufgeleihnt haben. Auf welche jene Wort des Apoſtels zu ziehlen ſcheinen: Aber die böſe Menſchen und Verführer, da ſie irren, werden im Böſen zunehmen, und was die größte Furcht erreget, in Irrthum führen. Dann was iſt mehr zu befürchten, als daß nach weggeſchaften Alten, und eingedrungenen neuen Lehrmeiſtern, eine Seuch verderbter Lehrern mit einſchleichen und der Jugend vergifte Grundſätz beybringen werde? Daher erſuchen wir dich in dem HErrn, dahin ein wachtſames Aug zu haben, daß keine neue Lehren liebende Lehrmeiſter beſtellet werden. Uebrigens bitten wir GOtt inſtändigſt, daß er ſowohl die bey euch in größter Gefahr ſchwebende Catholiſche Religion, als auch das ganze gemeine Weſen ſelbſt mit Gnad und Barmherzigkeit anſehen wolle. ꝛc.

Hier

Hier haben wir nun das entſcheidende Urtheil ſo vieler Päbſten, welche von der erſten Geburth der Societät, bis auf jetzt laufendes 1763. Jahr die Kirch Chriſti verwaltet haben; alle dieſe ſprechen das Inſtitut, gut, und heilig, ſie bezeugen alle ihre Zufriedenheit mit der Jeſuiten ſelbſten; dieſes Urtheil ſetze ich entgegen denenjenigen, welche daſſelbe als ſchädlich, böß, und gottlos ausſchreyen, und gar verbrennen, denen doch weder Stands noch Amts wegen zukommt in geiſtlichen Sachen zu ſprechen oder zu richten.

Wann dann einem jeden in ſeiner Kunſt zu glauben iſt, wie viel mehr ſoll der Ausſpruch ſo vieler Päbſten, denen Amts halber zukommt das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden, allen andern vorzuziehen ſeyn? Hier könte ich meine Schrift ſchließen; aber es fallet mir eben jetzt bey, daß ich mit franzöſiſchen Gegnern angebunden habe; unter welchen viele Appellanten gefunden werden, welche ſich in Entſcheidung des Guten, und Böſen, des Wahren, und Falſchen mit dem Ausſpruch des Pabſts nicht begnügen, ſondern ſie wollen über das noch die Entſcheidung eines allgemeinen Concilii, und appelliren von dem Spruch des Pabſts, auf das Urtheil einer Verſammlung der ganzen Kirch; und hierin laufen ſie, wie in mehrern Stücken, auch mit denen Ketzern. Wohlan! Ich verſtehe mich auch zu dieſem, und ſage ihnen ganz beherzt: Auf ein allgemeines Concilium habt ihr euch berufen; auf ein allgemein Concilium ſollt ihr ziehen. Und hiemit ſchreite ich zu meinem zweyten Abſatz.

§. II.

Entſcheidendes Urtheil des heiligen allgemeinen Kirchen-Raths zu Trient von dem Inſtitut der Geſellſchafft JEſu.

Mein Glück iſt, daß zur Schlichtung gegenwärtigen Handels nicht vonnöthen iſt, jetzt erſt ein allgemeines Concilium zu berufen, dann ſonſt müßte man auf die Entſcheidung der Sachen lang warten. Viele Zeit wird erfordert auf der ganzen Chriſtlichen Welt, die

fürnehmſte Kirchen-Häupter an ein Orth zu einer allgemeinen Berath-ſchlagung zuſammen zu bringen; dieſes wiſſen diejenige wohl, welche ihrem Handel nicht viel zutrauen, und ihre Verdammung, durch die Appellation auf ein ſolches Concilium, zu verſchieben ſuchen.

Binnen 200. Jahren, und zwar bald nach Stiftung der Societät iſt nur ein einziges allgemeines Concilium, zu Trient gehalten worden. Der Anfang ware 1545. der Schluß 1563. Werden wir alſo nächſt künftiges 1763. Jahr ein Zwiſchen-Raum von unſerer Zeit bis dahin von 200. Jahren haben.

Und eben dieſes iſt jenes Concilium, zu welchem ich meine Gegner verweiße; dieſes hat das entſcheidende Urtheil von der Sach, wovon hier die Frag iſt, ſchon geſprochen.

Es waren auf dieſem Concilio, wie Villalpandus bey Bellarmino L. 1. de Concil. c. 5. berichtet, verſammlet „6. Cardinäl, 4. Päbſtliche Abgeſandten, drey Patriarchen, 32. Ertzbiſchöff, 228. Biſchöff, 5. Abbten, 7. geiſtliche Ordens-Generalen;„ nebſt dieſen ſeynd noch dabey erſchienen 17. theils geiſtliche, theils weltliche Bot-ſchafter im Nahmen deren Chriſtlichen Kayſern, Königen, Herzogen, Fürſten, und andern herrſchenden Staaten; wie auch 141. GOttes- und Rechts-Gelehrte von allen Nationen; zuſammen 440. Perſonen. Verſammlete ſich alſo auf dieſem Concilio der Kern der Gelehrtheit, Klugheit, und Gottſeeligkeit von der ganzen geiſtlichen Welt, und von allen rechtglaubigen Völkerſchaften. Dieſes war unſtreitig ein ächtes Concilium, welches die ganze Kirch, ſo nicht fehlen kan, fürſtellet, welches die Appellanten, wann ſie anderſt ehrliche Leuth ſeyn wollen, ſelbſt eingeſtehen.

In dieſem Concilio wurde 1563. in der 25ſten und allerletzten Seſſion verordnet „daß die Obern deren geiſtlichen Orden nach geendigter Prob-Zeit in dem Novitiat diejenige, ſo ſie für tauglich halten, ſogleich zur feyerlichen Profeſſion annehmen, oder aus dem Cloſter entlaſſen ſollen.„

Dieſe

Dieſe Verordnung gabe Anlaß denen zu Trient verſammleten Vättern an das Inſtitut der Geſellſchafft JEſu zu gedencken; und für dieſe Geſellſchafft in erſt angeregtem, und unumſchränckten Geſatz eine Ausnahm zu machen, hiemit dieſes vormahlen von den Päbſten Paulo III. und Julio III. ſchon gut geheißene Inſtitut auch in dieſem allgemeinen Concilio des mehrern zu beſtättigen. Die Aufnahm, und Beſtättigung lautet, wie folgt:

„Hierdurch aber iſt die heilige Verſammlung nicht geſinnet, etwas zu änderen, oder zu verwehren, daß der geiſtliche Orden der Geſellſchafft JEſu nicht könne, nach der Vorſchrift ſeines gottſeeligen von dem Apoſtoliſchen Stuhl allſchon gut geheißenen Inſtituts, dem HErrn, und ſeiner Kirchen dienen.„

Hier wird gehandelt von einem weſentlichen Stück des Inſtituts der Geſellſchafft JEſu, welches betrifft die lange Verſchiebung der feyerlichen Profeſſion, und die nur einfache Gelübde, welche nach geendigter Probzeit in der Societät abgelegt werden; jenes Stück, welches von denen Jeſuiten-Feinden am mehreſten und hitzigſten angegriffen, und durch allerhand ungegründete Vorſpieglungen will übern Hauſen geworfen werden.

Aber da dieſe auf ein allgemeines Concilium ſich berufen, ſo hören ſie dann daſſelbe vor 200. Jahr ſchon abgefaſtes entſcheidendes Urtheil, daß beſonders dieſen angefochtenen Punct betreffend, es ein gottſeeliges Inſtitut ſeye.

Eben auf dieſes entſcheidende Urtheil beziehen ſich die Herrn Erzbiſchöff, und Biſchöff von Franckreich, welche gantz friſch zu Paris verſammlet waren, ihre Gutachten abzufaſſen, welches von ihnen begehret hatte jezt regierender König in Franckreich Ludovicus XV. von der Nutzbarkeit, Lehr, Aufführung, und Regierungs-Form deren Jeſuiten in Franckreich.

In ihrem Gutachten über den erſten Punct reden ſie alſo: „Die Vätter des Concilii zu Trient nennen es ein gottſeeliges Inſtitut, und nehmen aus durch eine beſondere Freyheit die Geiſtliche der Societat

cietät von dem allgemeinen Geſatz, welches ſie die Ablegung der Gelübden betreffend, für andere Ordens-Stand gemacht haben.„

Sie fahren weiter fort in ihrem Gutachten dem König fürzuſtellen, was große Achtung man auf dieſem Kirchen-Rath für die Societät gehabt, wie viel Gutes man ſich von ihr verſprochen habe. Der heilige Carolus Borromæus, ſagen ſie, dieſer große Eiferer für den Glauben, Verbeſſerung der Sitten, und der Kirchen-Zucht, hat den Vättern des Concilii zu erkennen gegeben die Hochachtung, die er hatte für dieſes Inſtitut; und die ausnehmende Gewogenheit, welche in Anſehung des nutzlichen Eifers deren Geiſtlichen der Geſellſchafft JEſu, gegen ſie Ihro Päbſtliche Heiligkeit hegte; ſie berufen ſich hierinn auf des heil. Caroli Borromæi eigenes Schreiben an dieſe Vätter folgenden Innhalts:

„Er der heil. Carolus Borromæus, vermeine überflüßig zu ſeyn, ihnen die Urſachen zu ſchreiben, welche den Pabſt bewogen, die Societät lieb, und werth zu haben; und warum er ſo ſehnlich wünſche, daß dieſe Geiſtliche in allen Catholiſchen Ländern angenommen würden, weilen er wohl wiſſe, daß die Geſandte hierinn einerley Geſinnung wären. Dann er (der Pabſt) hat erfahren, daß ſie für Franckreich nicht angenommen würden, und dieſes zwar vielmehr aus einiger beſonderheitlichen widriger Geſinnung, als nach Willen des Königs, und des Königlichen Raths; und eben deßwegen, da die Schlichtung dieſes Handels der Rath von Franckreich auf das allgemeine Concilium verwieſen hat, ſo würde es dem Pabſt lieb ſeyn, wenn die Geſandte zur Zeit, da von den regulirten Ordens-Geiſtlichen würde gehandlet werden, Anlaß nehmen thäten, zum Beſten der Societät zu ſprechen; ſie könten auch deßwegen mit dem Cardinal von Lothringen, der ihnen günſtig wäre, ſich unterreden.„

Die Franzöſiſche Herrn Erzbiſchöff und Biſchöff ſetzen noch hinzu in ihrem Gutachten an den König: Daß die Abgeſandte deren Für-

ſten,

ſten, welche bey dem Concilio zu Trient ſich eingefunden, der nemlichen Meynung geweſen, indem ſie ſchon den Antrag gethan, daß die Aufrichtung mehrer Collegien in Teutſchland das tauglichſte Mittel wäre, den Glauben und die gute Sitten feſt zu ſetzen, ſie beziehen ſich dißfalls auf den Bericht Pallauicini hiſt. concil. Trid. L. 24. welcher alſo lautet:

„Dieſes hatte gethan Paulus III., nach ihm Julius III., und zur Zeit der nachfolgenden Päbſten, iſt die Geſellſchaft Jeſu in ihrem Ruhm ſo hoch geſtiegen; daß die Geſandte des Pabſts, und deren Fürſten, als das Kräftigſte unter allen Mittlen dem Teutſchland (im Glauben) aufzuhelfen vorgeſchlagen, daß viele Collegia aufgerichtet würden.„

Endlich beſchlieſſen dieſe Hochwürdigſte Herren Ertz- und Biſchöff ihr Gutachten von der Nutzbarkeit der Jeſuiten in Frankreich mit dieſen Worten:

„Wir halten uns demnach an das Urtheil derer Päbſten, und des KirchenRaths zu Trient von der Geſellſchafft Jeſu; und an das Zeugnuß, welches die Cleriſey von Frankreich, die König Ew. Majeſtät glorreichſte Vorfahren, und der Staat von der Nutzbarkeit der Jeſuiten in Frankreich gegeben haben, und halten dafür, daß ſie für die Religion, und dem Staat den größten Nutzen bringen können.„ Avis des Eveques de France I. P.

Weil mich die Abhandlung von dem entſcheidenden Urtheil des heiligen Kirchen-Raths zu Trient auf die Höchſt-verehrliche Verſammlung, deren itzt lebenden franzöſiſchen Biſchöffen, bey welchen der Ausſpruch dieſes Kirchen-Raths in ſo groſſem Anſehen iſt, gebracht hat, ſo will noch ein mehreres melden, von ihrem ohn dem König abgelaſſenen Gutachten, wegen denen Jeſuiten in Frankreich; es wird ſich auch nicht übel ſchicken, wenn ich dem allgemeinen Kirchen-Concilio, dieſes National-Concilium von Frankreich ſelbſten beyfüge, da es meiſtens um die franzöſiſche Jeſuiten zu thun iſt.

Ihr Gutachten über den 2ten Punct, die Lehre der Jeſuiten betrffende, fangen ſie alſo an:

„Wann man nur die Geſchichten unſeres Reichs aufſchlaget, ſo findet man gleich daß die Calviniſten ſich die gröſte Mühe gegeben, die Geſellſchafft Jeſu in ihrer erſten Geburt zu erſticken, als derer eigentliches Geſchäfft iſt, ihre Irrthümer zu beſtreiten, und die Catholiſche wider ihre Verführung ſicher zu ſtellen. Sie haben ſehr viele Schrifften ausfliegen laſſen, in welchen ſie die Jeſuiten wegen einer der Sicherheit geheiligten Königlichen Perſonen nachtheiliger Lehr anklagen. Denn ſie erachteten eine Anklag wegen einen ſo abſcheulichen, und halsbrechenden Laſter, ſeye das gewiſſeſte Mittel ſie zu Grund zu richten. Was man heutiges Tags wider die Jeſuiten klaget, iſt Widerhall, und Widerholung deſſen, was man vor 150. Jahren ausgeſchryhen um ſie verhaßt zu machen.„

Wohl gemerkt: Die heutige Jeſuiter-Feind reden, wie vor 150. Jahren die Calviniſten. Die heutige Jeſuiter-Freund reden, wie vor 200. Jahren die Vätter auf dem Concilio zu Trient. Welchen iſt mehr zu glauben?

Dieſe Herrn Erz-Biſchöff, und Biſchöff ſagen weiter zu Rechtfertigung deren Jeſuiten:

„Das Stillſchweigen, ſo wir bishero beobachtet, im Angeſicht ſolcher Anklagen, kann gelten für einen ſichern Beweiß, daß man denen Jeſuiten mit größtem Unrecht eine ſo abſcheuliche Lehr aufbürde.„

Sie beſchlüſſen es alſo:

„Die Lehre, welche die Jeſuiten in unſern Biſtümern treiben, iſt öffentlich; Perſonen von allerhand Stand, und Rang ſeynd Zeugen ihrer Lehr. Wir verſichern Ew. Majeſtät, daß ſie niemal bey uns ſeyn verklagt worden, wegen ſolcher Lehr, man frage diejenige,

welche

welche in ihren Schulen ſeynd auferzogen worden, welche ihren Miſſionen predigen, Sodalitäten, und geiſtlichen Uebungen beygewohnt, wir ſeynd verſichert, daß nicht ein einziger werde zu finden ſeyn, welcher bezeugen könne, eine ſolche verfluchte Lehr von ihnen gehört zu haben. Wir müſſen ihnen vielmehr das Zeugnuß geben, daß ſie in ihren Collegiis, und Schulen ſich alle Mühe geben unſere König zu loben, und ihren Schülern allen ſchuldigen Reſpect, und Treu gegen die königliche Majeſtät einzuflöſſen.„ Avis des Eveques de France p. 2.

Und hiemit haben wir auch das entſcheidende Urtheil des heiligen allgemeinen Kirchen-Raths zu Trient zum Gunſt, und zur Rechtfertigung des Inſtituts der Geſellſchafft JEſu. Dieſes hat bey den alten Franzoſen ſo viel vermöcht, daß ſie die Societät in ihrem Reich angenommen, und ihnen ſo viele Collegia und Häußer geſtiftet haben, daß derſelbigen in 5. Provinzen 148. gezehlt werden. Ueber Meer aber, und außer Europa in America 27. in Griechenland 7. in Syrien 6. in Armenien, und Perſien 4. in Oſt-Indien 5. im Kaiſerthum China 14. Summa 211. theils Collegia, theils Häuſſer, und in dieſen bey 4000. Perſonen.

Eben dieſes entſcheidende Urtheil dieſes Kirchen-Raths bewegt annoch die hochwürdigſte Biſchöff von Francreich, daß ſie ſich alle Mühe geben die Societät in Franckreich zu erhalten, davon Zeug iſt das wohlgeſtellte Gutachten, welches ſie an Ihro glorwürdigſt regierende Chriſtliche Majeſtät auf höchſt Dero Begehren haben abgeſchickt, und von 3. Cardinälen, 10. Erzbiſchöffen, und 33. Biſchöffen unterſchrieben iſt. Wo beſonders merckwürdig iſt der Schluß jenes Briefs, welchen der Erz-Biſchoff von Paris bey Einſchickung ſeines Gutachtens an den König hat ergehen laſſen, und alſo lautet:

„Euere Majeſtät erlauben, daß ich nochmahlen Dero Gerechtigkeit, und höchſten Gewalt anflehe zum Beſten einer geiſtlichen Geſellſchafft, welche wegen ihren fürtreflichen Eigenſchaften ſo berühmt, wegen ihren Tugenden ſo ſcheinbar, und des Schutzes Euerer

rer Majeſtät wohl würdig wegen denen nutzlichen Dienſten, welche ſie ſeither 200. Jahren der Religion, und dem Staat leiſtet.„ Avis des Eveques de France. pag. 48.

Ich hoffe dieſes entſcheidende Urtheil des ſo anſehnlichen Concilii zu Trient werde gleiche Würkung haben bey denenjenigen, welche bishero dieſe Geſellſchafft zu vertilgen ſich alle Mühe gegeben haben; indem ſie ja auf ein allgemeines Concilium appellirt haben; oder wann ſie ſich noch nicht ergeben, wann ſie auf ihrem Sinn hartnäckig verharren; ſo weis ich nicht, was ich von ihnen gedencken ſolle. Dieſes kan ich ihnen im Vertrauen ſagen, daß ſie durch ſolches denen Catholiſchen Grundſätzen ſo widriges Betragen, durch ſo dreiſte Verachtung des Urtheils ſo vieler Päbſten, ja ſo gar eines allgemeinen Concilii, ſich verdächtig machen, daß ſie ſeyen, wofür ſie nicht wollen angeſehen werden.

Zum Ueberfluß will ich doch noch eins thun. Von der zu Trient auf dem allgemeinen Concilio verſammleten Kirch, wende ich mich zu der in der ganzen Chriſtlichen Welt ausgeſtreuten Kirch, und zum allgemeinen Urtheil, und Uebereinſtimmung aller Rechtglaubigen, welches wahrhaftig ein ſolcher entſcheidender Beweis iſt, daß derjenige den Glauben von der Unfehlbarkeit der ganzen Kirchen muß verlohren haben, bey welchem dieſer Beweis keinen Eindruck machet. Ja es muß in einem ſolchen nicht nur das Licht des Glaubens, ſondern das Licht der Vernunft ſelbſt erloſchen ſeyn, da die Uebereinſtimmung aller Völckerſchaften, und einer Sach nach aller Weltweißen Grund-Reglen einer der kräftigſten Beweißen iſt, einen jeglichen vernünftigen Menſchen dahin zu bringen, daß er aller übriger Meynung, und Urtheil auch beyfalle.

Ich bringe demnach meinen Handel für den Richterſtuhl der ganzen Chriſtlichen Welt, dieſe ſoll ſprechen, was von dem Inſtitut der Geſellſchafft JEſu, und von den Jeſuiten ſelbſt zu halten ſeye.

§. III.

Entſcheidendes Urtheil deren Heiligen.

Ich raum hier denen Heiligen den erſten Platz ein, dann da es um die Heiligkeit des Inſtituts deren Jeſuiten zu thun iſt, ſo werden wohl die Heilige hierinn die beſte Richter ſeyn können, und dieſen wird wohl niemand den Rang ſtrittig machen wollen.

Zuverläßige Nachricht aber von dem Urtheil vorlängſt abgelebten Heiligen über dieſe Sach kan nirgendswo gründlicher hergehohlet werden, als aus den beglaubten Beſchreibungen ihrer Leben; ſo viel ich nun dieſer habe habhaft werden und einſehen können, ſo viele Zeugnuſſen von der Hochachtung des Inſtituts habe gefunden.

Ueberhaupt habe wahrgenommen, daß jene in Tugend, und Heiligkeit berühmte Seelen, welche um und nach der Stiftung der Societät gelebt, und nachmahlen in die Zahl der Heiligen oder Seeligen ſeynd überſetzet worden, dieſer Geſellſchafft mit beſonderer Neigung ſeyn zugethan geweſen, viele ſo gar haben zu ihrer Anleitung auf dem Tugendweeg die Jeſuiter, als geiſtliche Führer, und Lehrmeiſter gebrauchen wollen.

Der heilige CAROLVS BORROMAEVS.

Deſſen giebt am allererſten Zeugnus ein heil. Carolus Borromæus, der heil. Kirchen Cardinal, und Erz-Biſchoff zu Mayland, welcher 1584. alſo 44. Jahr nach geſtifteter Societät das Zeitliche mit dem Ewigen verwechslet.

Was dieſer groſſe Eiferer des Glaubens, und des Wohlſtands Chriſtlicher Zucht zum Beſten der Societät bey denen Kirchen-Vättern zu Trient gethan, da er ihnen, als das kräftigſte Mittel zu Erhaltung des Glaubens vorgeſchlagen, wann viele Collegia für ſie in Deutſchland aufgerichtet würden, iſt oben ſchon gemeldet worden. Vier Jahr vor ſeinem Tod hat er eben dieſes Mittel auch denen Schweitzern eingerathen, wie Giuſſanus in der Lebens-Geſchicht des heil. Caroli L. 6. c. 8.

c. 8. berichtet mit dieſen Worten: „Die nemliche Dienſt thate er, die Einführung der Geſellſchafft JEſu (in die Schweitz) zu bewürcken; damit die Zahl tauglicher Kirchen-Diener vermittels offentlicher Schulen, und der erbaulichſten Lehren möchte anwachſen; daher ſtifteten ſie aus ihren eigenen Mitteln zwey Collegia, eines zu Lucern, und das andere zu Freyburg, welches die vornehmſte Städt dieſes Gebieths ſeynd, ſamt offentlichen Schulen zum allgemeinen Nutzen des Landes. Durch dieſe Vorkehrungen ſetzte er denen Ketzereyen eine ſtarcke Schutzwehr entgegen, ihnen den Einbruch in Italien ſchwer zu machen.„

Was iſt nun zu gedencken von jenen, welche dieſe Schutzwehr über einen Haufen werfen wollen?

Was der Heilige andern gerathen, hat er forderſamſt für ſich ſelbſt gethan; wir wollen hiervon abermahl ſeinen Lebens-Verfaſſer Giuſſanum hören L. 1. c. 9. „So bald er zum Ertz-Biſchoff von Mayland erwählet war, ſchickte er im Jahr 1563. unverzüglich den beredten und eifervollen Prediger Pater Benedict Palmius mit etlichen Geſellen in jene groſſe Stadt, daß ſie als Vorläufer ſeinem Volck durch predigen, und Beicht hören den Abſcheu vor denen Laſtern beybringen ſollten.

Im Jahr 1566. fahrt Giuſſanus weiter fort, unterredete er ſich mit P. Palmio, damahligem Provincial der gantzen Lombardie dahin, daß für die Jeſuiten in Mayland ein Collegium angelegt würde. L. 2. c. 7.

Wovon eben dieſer Geſchichtſchreiber L. 3. c. 1. umſtändlicher alſo berichtet. „ Er hatte im Anfang unter ſeiner Geiſtlichkeit (zu jenen Zeiten) eine groſſe Unwiſſenheit wahrgenommen. Dieſem Uebel zu ſteuren, trug er denen Jeſuiten auf, unterdeſſen in ihren Häuſſern bey St. Fidel offentlich zu lehren, bis er ein eigenes Collegium würde aufgerichtet haben, in welchem die gantze Theologie dem ge-

meinen

meinen Weſen zu gut ſollte gelehrt werden . . . 1572. ward zu dieſem berühmten Collegio der Anfang gemacht mit dem Beding, daß ſie ihrer Satzung gemäs, nebſt denen höhern Wiſſenſchafften auch die Grammatik, und zierlichere Dicht- und Red-Kunſt lehren ſollten . . . Es iſt kein Zweifel, daß die Aufrichtung dieſes Collegii nicht eines ſeiner heilſamſten Wercken geweſen ſey; ſintemahlen er durch Eröffnung der Schulen von allerhand Wiſſenſchafften, ſeiner Geiſtlichkeit einen ſo mercklichen Vortheil verſchafft hat, daß man nach Verbannung der erſten und allgemeinen Unwiſſenheit, Gelehrte im Ueberfluß geſehen hat, und noch ſiehet.„ So weit obgenannter Lebens-Verfaſſer, welcher kein Jeſuit geweſen.

Wie der heilige Carolus die Dienſt derer Jeſuiten zu ſeiner eigenen Anleitung in dem Weeg der Vollkommenheit gebraucht habe, berichtet uns eben dieſer Geſchichtſchreiber im 5ten Hauptſtuck des erſten Buchs: „Er fienge eine ſtrengere Lebens-Arth an, und verlegte ſich mit vielem Eifer, und Standhaftigkeit auf die Uebung der Tugend, und des Gebotts; und damit er nicht irr gehen möchte in einer ſo ſchwehren, und wichtigen Sach; nahm er einen ſehr wohlgeübten Anführer ſeines geiſtlichen Lebens aus der Geſellſchafft JEſu, mit Nahmen Johann Baptiſt Ribera; einen Mann von großer Tugend und Gelehrſamkeit.„

Gleichwie dieſer heilige Cardinal unter Anleitung des Patris Ribera den Anfang ſeines heiligeren Lebens gemacht, alſo wollte er es auch unter dem Beyſtand Patris Adorno, ebenfalls eines Jeſuiten beſchließen, wie gleichfalls oftgemeldter Giuſſinus bey Beſchreibung ſeines ſeeligen Abſterbens im 7ten Buch 11ten und 12ten Hauptſtuck berichtet. „ Er berufte ihn (P. Adorno) von Mayland zu ſich auf den Berg Vavallo (im Weinmonath 1584) verrichtete unter ſeiner Anleitung die geiſtlichen Uebungen, und legte ihm eine allgemeine Beicht vom ganzen Leben ab . . . Dann er war ein Mann von einem heiligen Wandel, und von ſehr großer Erfahrenheit in Sachen,

chen, die den Geiſt, und die Leitung der Seel betreffen, deren der Cardinal in dergleichen Umſtänden niemahls entbehren wollte.„

Weiter unten bey Beſchreibung des würcklichen ſeeligen Hintritts ſchreibt er alſo: „Gleichwie er (der heil. Carolus) allzeit ſehr behutſam geweſen, alles was er that, wohl, und ohne Beleidigung GOttes zu thun, ſo richtete er auch in dieſen letzten Stunden des Lebens ſeine Handlungen ſo weislich ein, daß er in allen Sachen das Gutbeduncken des P. Adorno verlangte, und durchaus von dem Gehorſam abhangen wollte . . . Der P. Adorno ſprach ihm beſtändig zu . . . worauf er endlich in ſeinen Händen ſtarb um 3. Uhr Nachts am 3ten Wintermonath 1584.

Der heilige PHILPPVS NERIVS.

Mit dem heiligen Carolo Borromæo iſt gantz einſtimmig der heilige Philippus Nerius, Stifter der Congregation genannt Oratorii; dieſer Heilige iſt zwar vor dem heiligen Carolo Borromæo auf die Welt, aber 11. Jahr ſpäter in den Himmel gebohren worden.

Er hat zu gleicher Zeit mit dem heiligen Ignatio zu Rom in großer geiſtlicher Vertraulichkeit gelebt. Er ſagte einsmahl zu zweyen aus der Societät: „Ihr ſeyd Söhn eines großen Vatters; dieſem bin ich ſehr viel ſchuldig. Ignatius hat mich das innerliche Gebett, oder Betrachtung gelehrt.„

Zu einem Beichtvatter, und Gewiſſens-Rath hat er ſich auserkieſen Patrem Joannem Baptiſtam Peruſcum, aus eben dieſer Geſellſchafft. Von der Heiligkeit des Inſtituts der Societät hatte er eine ſolche Hochachtung, daß er von dem heiligen Ignatio begehrt hat, in dieſelbige, als ein Mitglied aufgenommen zu werden, welches aber aus göttlicher Verhängnus nicht geſchehen, als von welcher er zur Stiftung eines beſondern geiſtlichen Ordens auserſehen ware; welches durch eigene Bekanntnus des heil. Philippi Nerii dem Cardinal Bellarmino

larmino, und Mutio Vitelleſco, nachmahligen Generalen der Societät iſt offenbahret worden; und wird hievon die ſchriftliche Zeugnus des letztern annoch in dem Römiſchen Archiv der Jeſuiten aufbehalten. Lancic. de præſtantia Inſtituti c. 3. n. 1. 97.

S. THOMAS DE VILLA NOVA.

B. JOANNES MICO, und B. LVDOVICVS BERTRANDVS, und andere.

Von dem H. Thoma de Villa nova Erzbiſchoffen zu Valenz in Spanien, aus dem Orden des heiligen Auguſtini, meldet danckbarlich Orlandinus in dem erſten Theil ſeiner Geſchichten 15. Buch n. 78. Daß er eine ſolche Lieb gegen die Jeſuiten des ohnlängſt zu Valenz angelegten Collegii getragen, daß, wann einer von denenſelbigen anderſtwohin iſt verſchickt worden, er ſich liebreich beklaget, daß man ihm ſeine Gehülfen hinweg nähme; dann er gebrauchte ſie in allen ſeinen Biſchöfflichen Verrichtungen mit großem Nutzen ſeiner anvertrauten Heerd, und obwohl er hochgelehrt ware, wie ſeine ſchöne Bücher bezeugen, hat er doch in allen ihres Raths pflegen wollen. Lancinius de praeſtant. Inſtituti c. 3. n. 198.

Von dieſem heiligen Erzbiſchoff kan ich nicht wohl abſöndern zwey in Heiligkeit berühmte, und nachmahl vom Römiſchen Stuhl ſeelig geſprochene Männer aus dem heiligen Prediger-Orden, den ſeeligen Joannem Mico; und den ſeeligen Ludovicum Bertrandum, oder wie ihn andere ſchreiben Beltranum, welche beyde zu gleicher Zeit, und in eben derſelbigen Stadt Valenz, mit dieſem Heiligen Erzbiſchoff gelebt haben.

Von dem erſten ſchreibt oben gemeldter Geſchichtſchreiber L. 14. n. 70. alſo: „Das Anſehen des ſeeligen Joannis Mico eines grundgelehrten Theologi aus dem Orden des heil. Dominici, hat in dieſer Sach vieles beygetragen: Er ſchickte die gröſte Sünder mit ihren ganz verworrenen Gewiſſen, wann ſie angefangen ſich zu bekehren, zu denen unſrigen, von ihnen Hülf und Rath einzuhohlen,

mit

mit größerem Lob der Societät ſelbſt, als es ſich geziemen will hier auszudrucken. Vermög ſeines hohen Anſehens hat er vieles gethan die Hochachtung der Societät zu erhalten, theils da er dieſelbigen gegen die Verläumdungen deren Uebelgeſinnten geſchützet, theils auch durch ſeinen offentlichen freundſchaftlichen und öftern Umgang mit denen Jeſuiten. Er dieſer heilige Alte bezeigte ein beſonderes Wohlgefallen an allen unſern Sachen, und glücklichen Fortgang, als wann er einer aus denen unſrigen wäre. Er war ein fürtrefflicher Mann, und eine Zierd jener Zeit, er iſt auch wegen ſeiner durch Wunderwerk bewährten Heiligkeit mit dem Titel eines Seeligen beehrt worden.„

Von dem andern ſetzt er gleich hinzu: „Nicht ungleich ware gegen uns geſinnet, und verhülflich aus eben dieſem heiligen Prediger-Orden, das andere und eben um dieſe Zeit ſcheinbare Licht der Stadt Valenz der ſeelige Ludovicus Beltranus.„

O heilige Zeiten! wo ſeyd ihr hinkommen?

Der Neid fande damahlen bey Apoſtoliſchen Männern keinen Platz.

Dieſe drey heilige Ordens-Männer haben den damahl noch ganz neuen Orden der Jeſuiten nicht beneiden, ſondern vielmehr zu ſeinem Fortgang, und Aufnahm allen Vorſchub geben wollen. Sie freuten ſich in dem großen Fiſch-Fang mehrere Gehülfen zu haben; ſie waren nur bedacht Fiſche zu fangen, es geſchehe nun olches durch Petrum, oder Andream, galte ihnen gleich, und ſo ſollte es noch ſeyn.

Gleiche Geſinnung, und Achtung hatten gegen die Societät die übrige nach dero Stifftung gelebte Heilige.

Ein heiliger Franciſcus Saletius Anno 1622. im 82ſten Jahr nach Stiftung der Societät gottſeelig verſchieden, von welchem ein eigenhändiger in einer ſilbernen Capſel eingefaßter Brief in dem Profeſſ-Haus zu Antwerpen aufbehalten iſt, in welchem der Heilige ſchreibt:

ſchreibt: „Ich pflege alles, was von der Geſellſchafft herkommt, hoch zu achten.

Ein heiliger Caietanus, ein heiliger Andreas Avellinus, ein heiliger Joannes de Deo, ein heiliger Bruder Felix der Capuciner, wie mit mehrerem beym Lancicio zu ſehen de præſtant. Inſtitut. c. 3. n. 202. 204.

Die heilige THERESIA.

Dieſe heilige Mutter Thereſia, welche 1582. im 42ſten Jahr nach Stiftung der Societät zu dem Bräutigam gefahren, hat in der von ihr ſelbſt aufgeſetzten Beſchreibung ihres Lebens gar viele Merkmahl, und untrügliche Zeugnuſſen hinterlaſſen, was ſie von der Societät gehalten.

In dem 5ten Capitel dieſes von ihr ſelbſt beſchriebenen Lebens ſchriebe ſie von ſich alſo: „In dieſer Blindheit bin ich über 17. Jahr geblieben, bis ein Prieſter aus dem Orden des heiligen Dominici, ein gar gelehrter Mann, mir die Augen eröffnet in etlichen Stücken, und jene aus der Geſellſchafft JEſu haben mir eine ſehr große Forcht eingejagt, mit Vorſtellung, wie böß, und gefährlich meine Grund-Sätz wären, wie ich nachmahlen ſagen werde.„

Im 23ſten Capitel ſchreibt ſie: „Gelobt ſey der HErr, daß er mir die Gnad gethan, meinen Beicht-Vättern wiewohl unvollkommen, zu folgen: Dieſe waren gleichſam beſtändig die gebenedeyte Männer aus der Geſellſchafft JEſu.„

In eben dieſem 23ſten Capitel ſagt ſie: „Als etliche Vätter von der Geſellſchafft JEſu hieher gekommen waren, welchen, obwohl ich keinen kannte, ſehr zugethan ware, allein deßwegen weilen mir ihre Weis zu leben, und zu betten bekannt ware.„

Und weiter unten ſagt ſie: „Es ware für mich ein großes Glück, daß ich mit ſo heiligen Männern, als die von der Geſellſchafft Jeſu ſeynd, Bekauntſchafft und Umgang haben konnte.„

Im 24ſten Capitel ſchreibt ſie ferner: „Ich wohnete nahe bey ihnen (denen Jeſuiten, von welchen ſie dort handlet) und freuete mich, daß ich öfters mit ihnen mich unterreden konnte, weilen ich nur in Erſehung ihrer heiligen Aufführung ſchon großen Fortgang und Seelen-Nutzen verſpürte.„

Im 33ſten Capitel, wo ſie handlet von einer Weiß, welche ſie aus Anordnung des Patris Provincials gemacht hatte, ſchreibet ſie: „Es tröſtete mich ſehr, weil ich wußte, daß ein Haus der Geſellſchafft Jeſu an ſelbigem Orth wäre.„

Beſondere Urſachen haben mich bewogen mehrere Zeugnuſſen der heiligen Thereſiæ hieher zu ſetzen; da ein, und das andere hätte erklecken können; und wird etwa anderſtwo Gelegenheit geben, dieſe meine Urſachen zu offenbahren.

Die heilige MARIA MAGDALENA DE PAZZIS aus dem Carmeliter-Orden.

Abermahl vom Berg Carmelo kommt der Societät gegen ihre Feind zu Hülf eine andere Debbora, die heilige Maria Magdalena de Pazzis, welche Anno 1607. im 67ſten Jahr nach Stiftung der Societät ihr tugend-volles Leben beſchloſſen.

Was dieſe Heilige von der Societät gehalten, wird aus nachſtehenden erhellen.

Im Jahr 1599. am heiligen Stephans-Tag wurde dieſer heiligen Jungfrau in einer Verzuckung gezeiget, daß GOtt an der Seel des heiligen Joannis des Evangeliſten ein ſo großes Belieben trage, als wann ſonſt kein anderer Heiliger im Himmel wäre. Sie ſahe bald ferner, daß GOtt eine gleiche Ergötzung an der Seel des heiligen Ignatii Stifter der Societät JEſu hätte; dahero ſchrye ſie in der Verzuckung

zuckung aus: Der Geiſt des heil. Joannis, und des heil. Ignatii iſt ein Geiſt. Dann beyde haben nichts anderes geſucht, als zu lieben, und die Creaturen in der Lieb, und durch den Weeg der Lieb zu GOtt zu führen.„ Darauf fuhre ſie fort alſo zu reden: „Der glückſeeligſte Geiſt, welcher anjezo auf Erden herrſchet, iſt der Geiſt Ignatii, weilen ſeine Söhn in Anleitung der Seelen ſich forderſamſt befleißen zu erkennen zu geben, wie viel daran gelegen, und wie angenehm es GOtt ſeye, durch innerliche Tugend-Uebungen mit GOtt beſchäftiget ſeyn. Maßen dieſe Uebung den Menſchen antreibe, hohe und beſchwerliche Ding mit Luſt zu übernehmen, wegen des Lichts, ſo die Seel darinn überkommt; aus dieſem Licht aber entſpringt die Lieb, welche alle Bitterkeit verſüßet.„ Ueberdieß ſahe ſie, daß ſo oft die Söhn des heil. Ignatii auf Erden ſolcher maßen mit denen Seelen handleten, dieſelbe jederzeit im Himmel erneuerten, jenes Wohlgefallen, welches GOtt an der Seel Ignatii (als Stifters der Societät) empfinde „ Bartolm in Leben des heil. Ignatii L. 2. n. 7. aus denen Urkunden des Cloſters genannt: deren Englen zu Florenz, in welchem die Heilige gelebt.

Wie wohlgefällig die Dienſten der Söhnen Ignatii GOtt ſeynd, ſo mißfällig ſeynd ſie dem alten Feind, dahero beſtrebet er ſich durch Schmähſucht, und Verläumdung böſer Leuten ihre gute Dienſt zu verhindern; und ſo es ihm gelinget, gar zu vertilgen.

Ein anderer Geiſt aber hatte die heilige Magdalena de Pazzis angetrieben zu bewürcken, daß die ehemahlen vor 100. Jahren aus Franckreich auf eben die Arth, wie jezo vertriebene Societät in ſelbiges Reich wieder eingeführt würde, welches auch auf folgende Weiß geſchehen.

Da im Jahr 1600. die Princeſſin Maria aus dem Groß-Herzoglichen Mediceiſchen Haus, als Königliche Braut Henrici des 4ten Königs in Franckreich vor ihrer Abreiß von Florenz ihre Angelegenheiten, beſonders ihr Verlangen einen männlichen Erben zu überkommen, dem Gebett dieſer heiligen Cloſter Jungfrau anbefohlen hatte,

begehrte dieſe wiederum drey Stück von ihr, unter welchen das erſte ware, daß ſie bey ihrem Königlichen Gemahl die Wiederherſtellung der Societät in Franckreich auswürcken ſollte, mit dem Beyfügen, „daß dieſes eines der fürnehmſten GOtt gefälligen Wercken ſeyn würde zum Beſten jenes Reichs. Juvenc. hiſt. L. 12. n. 51.

Alſo dencken, und urtheilen von dem Inſtitut der Geſellſchafft, und von denen Jeſuiten ſelbſt die Heiligen.

Da der Handel deren Jeſuiten vor das Gericht der ganzen Kirchen, wie ſie in der Chriſtlichen Welt zerſtreuet iſt, gebracht worden, ſo wollen wir nun auch hören, was Kayſer, König, Fürſten, und andere gebietende Herrſchafften von denen Jeſuiten halten.

§. IV.

Entſcheidendes Urtheil gekrönter Häupter, und anderer gebiethender Herrſchafften.

Was für einen edlen, und anſehnlichen Theil der Chriſtlichen Kirchen die gecrönte Häupter, und andere höchſtgebietende Herrſchafften ausmachen, iſt allen bekannt. Chriſtus hat ſeine Kirch, zu Dero Beſchützung gegen ihre Feind mit 2. Schwerdten verſehen wollen. Luc. 22, 38. Der geiſtliche, und weltliche Gewalt müſſen ſich mit einander vereinigen die Kirch aufrecht zu erhalten.

Dieſe Nothwendig, und Schuldigkeit hatte Pabſt Leo der große dem Kayſer gleiches Nahmens, bey Uebergebung des Kayſerlichen Scepters vorgehalten mit dieſen Worten: „Du muſt alsbald bedencken, daß dir der Königliche Gewalt von GOtt verliehen worden, nicht allein die Welt zu regieren, ſondern auch, und forderſamſt die Kirchen zu ſchützen, und zu verfechten. Maimbourg de Pontificatu S. Leonis.

Eben dieſes geſtehet ſelbſt ein Kayſer Fridericus II. da er ſagt: Die Sorg der von oben herab uns übergebenen Regierung, und der

der hohe Gipfel der Kayſerlichen Würde, auf welchen wir geſtellt ſeynd, erfordern von uns, daß wir das weltliche Schwerdt, welches wir von dem Prieſterthum abgeſöndert tragen, wider die Feind des Glaubens zu Ausreutung der ketzeriſchen Bosheit zu gebrauchen.„ in Conſtit. contra hæreticos.

Sie ſeynd unſtreitig Schirm-Herrn der Kirchen. Muß alſo das Reich gemeinſchaftlich mit dem Prieſterthum beſorgt ſeyn, daß der Glaub, die reine Lehr, und gute Zucht erhalten, und befördert werde; als woran das geiſtliche, und weltliche Wohlſeyn aller Gemeinden abhanget.

Wir müſſen nun gedencken, daß jene Welt-Agenten, deren Ausſpruch wir bald hören werden, dieſe ihre Amts-Schuldigkeiten werden erkennt, und ſelbige auch werden erfüllet haben; daß ſie folglich nicht blindlings die Jeſuiten in ihren Staaten werden aufgenommen, viel weniger ſo lang geduldet haben, ohne zuvor genaue Kundſchafft von ihrer Lebens-Arth, von ihrem Inſtitut, von ihrer Lehr, von ihren Verrichtungen eingenommen zu haben; ſo iſt auch nicht zu vermuthen, daß die Jeſuiten ſo lange Zeit, über 200. Jahr ihre Bosheit, ihre gefährliche Abſichten, ihre greuliche Laſter, die man jetzt erſt will entdeckt haben, ſo vielen ſcharfſichtigen Augen aller hocherleuchter, grundgelehrter, tiefeſt einſehenden Miniſtern und Räthen ſolcher Regenten haben verbergen können.

Wann ſie demnach dannoch einhellig für die Jeſuiten ſprechen, ſo muß ſolches Urtheil überzeugend ſeyn.

CAROLVS V.

Carolus V. hatte den Römiſchen Scepter ſchon 22. Jahr geführet, als Anno 1540. die Societät iſt gebohren worden. Es iſt bekannt, daß Franciscus Borgias, die von dieſem Kayſer ihm aufgetragene Würde eines Vice-Königs in Catalonien, und ſein eigenthümliches Erb-Herzogthum Gandien mit dem armen Stand eines Jeſuiten verwechslet, und, wie das Römiſche Brevir meldet, mit ſeinem Exempel dieſen großen Kayſer dahin vermöcht habe, daß er

daſs Kayſerthum aufgegeben, um nur ein Diener GOttes zu ſeyn. Dieſe ſo ſeltene Standes-Veränderung Franciſci brachte dem Kayſer die erſte Erkanntnuß, und Achtung dieſes neuen Ordens bey. Er hatte aber auch ſchon dazumahl ſeine Widerſacher, welche nicht feyerten, viele falſche Verläumdungen wegen ihn auszuſtreuen, welche ſo gar dem Kayſer zu Ohren kamen; als aber nachmahlen Franciſcus die Gelegenheit bekommen, dem Kayſer die Urſachen zu eröffnen, welche ihn bewogen, die Societät vor andern geiſtlichen Orden zu ſeinem Lebens-Stand zu erkieſen, und zugleich von der ganzen Einrichtung ſeines Inſtituts vollkommen Bericht zu geben, wurde der Kayſer gegen die Verläumder, und falſche Ankläger ganz entrüſtet, und aus einem kriegeriſchen Unmuth ſchluge er mit der Hand auf ſeine Stirn, und rufte aus: So werde ich dann alſo ſchändlich belogen!„ Sacchin. p. 2. L. 1. n. 112, 114, 115.

Wann man nur denen Anklägern, und nicht auch denen Angeklagten Gehör giebt, wie kan ein rechtes Urtheil gefällt werden. Carolus höret beyde, und rufet mit Unmuth aus: So werde ich dann alſo ſchändlich belogen. Halte man die Anklagen der Jeſuiten, gegen ihre Rechtfertigungen, wie viele werden ausrufen: So werde ich denn alſo ſchändlich belogen! Hierauf hat Kayſer Carl Franciſcum alle ſeinen Schutz, und Hülf zum Beſten der Societät verſicheret, wie in ſeiner Lebensbeſchreibung erzählet P. Euſebius L. 2. c. 19.

Er hat unter andern auch Franciſcum ernennet, die richtige Vollziehung ſeines Kayſerlichen Teſtaments zu beſorgen; wie im Gegentheil Franciſcus den ſterbenden Kayſer mit Vorhaltung göttlicher Barmherzigkeit aufgemuntert, den Verſtorbenen aber zur Verherrlichung ſeines Nachruhms mit der Leichen-Predig beehret hat. Bulla Canoniz. S. Franc. Borgiae §. 2.

FERDINANDVS I.

Ferdinandus dieſes Nahmens der erſte Römiſche Kayſer, ein Bruder, und Nachfolger Caroli V. wird wohl nicht blindlings dar-

ein gegangen ſeyn, da er ſo feſt entſchloſſen ware Claudium Jajum, einen aus denen erſten Geſellen des heil. Ignatii, zum Biſchoffen zu Trieſt zu machen; und da dieſer gemäß ſeines beſondern Berufs in die Societät, ſolche geiſtliche Würde anzunehmen ſich weigerte, ſo gar den Pabſt bittlich erſuchet, durch einen auferlegten Päbſtlichen Befehl ihn dahin zu vermögen, wann er der Pabſt anderſt dieſe, wegen der benachbarten Ketzerey, in ſo großer Gefahr ſtehende Heerd, von dem Anfall der Wölfen ſicher ſtellen wollte; und verharrte er auf dieſem Anſchlag ſo lang, biß endlich Ignatius durch einen beſonders deßwegen an ihn erlaſſenen Brief, mit Vorſtellung, daß die Annahm dergleichen geiſtlichen Würden denen Abſichten der Societät ganz zuwider, und nicht zu ihrem Beſten, ſondern zum Umſturtz dienen, auf die Abänderung dieſes ſeines Entſchlußes gebracht hätte. Sacchin. hiſt. p. 2. L. 6. n. 31. 32. 33. 34. 35.

Deſſen ohngeachtet hatte er 7. Jahr darauf, nach dem Tod des Wieneriſchen Biſchoffs Friderici Nauſeæ, ſich abermahl mit dem Päbſtlichen Nuntio, Hieronymo Martinengo unterredet, einen Päbſtlichen Befehl auszuwürcken, vermög deſſen P. Petrus Caniſius, aus der Geſellſchafft JEſu gezwungen würde, dieſen erledigten Biſchöfflichen Stuhl zu beſetzen, welches abermahl durch demüthige Abbitt des heil Ignatii iſt hintertrieben worden. Sacchin. hiſt. p. 2. L. 13. n. 26.

Es erachtete nehmlich der gottſeelige Kayſer und bekennte es frey, daß bey ſelbigen betrübteſten Zeiten kein beſſeres Hülfs-Mittel wäre, als in ſeine Staaten ſo viel Jeſuiten, die er bekommen könnte, zu berufen. Sacch. ibid. L. 3. n. 64. Wie er in der That in den vornehmſten Städten ſeines Gebieths, zu Wien, zu Prag, und Inſpruck für ſie Collegia angelegt hat. Sacch. ibid. L. 8. n. 101.

Wie ſehr andere nach den Biſchöfflichen Infulen trachten, ſo ſehr weigern ſich die Jeſuiten ſolche, wann ſie ihnen auch angetragen werden, anzunehmen, ſie verbinden ſich hierzu durch ein beſonderes Gelübd, ſie müſſen durch Päbſtliche Befehl darzu gezwungen werden; und dannoch werden ſie von ihren Verläumdern, als ehrſüchtige Leuth ausgeſchryen! Heißet das nicht, das Weiße ſchwarz nennen?

RVDOL-

RUDOLPHUS II.

Was dieſer Kayſer von der Societät gehalten, hat er in einem an Pabſt Clementem VIII. 1600. den 8ten Julii abgelaſſenen Brief ſattſam zu erkennen gegeben. Er ſchreibt alſo:

„ Wann je bey einem Chriſtlichen Völck die Geſellſchafft JEſu einigen Frucht geſchaffet, ſo ergießet ſich derſelbige in unſer Teutſchland, welches von einer unzähliger Meng bevölckert iſt, durch alle Reich, und Länder ſo häufig, daß der, durch Unglück voriger Zeiten ganz verdunklete Schein des Haußes GOttes, gleichſam mit einer neuen Sonn beſtrahlet, wiederum zu glanzen anfanget, und die alte Herrlichkeit des Catholiſchen Gottesdienſtes wiederum hervorleuchtet; alſo daß wir gar wohl hoffen können, daß bey fortdaurenden Eifer dieſer Geſellſchafft, und himmliſcher ihrer Lehr die Finſternuſſen mannigfaltiger Irrthümer vertrieben, unſere Staaten aber insgeſammt den wahren Gottesdienſt ergreifen werden. „ Apolog. Pauli Leonard. p. 2. n. 82.

FERDINANDUS II.

Dieſer Kayſer hat zwar in ſeinem ganzen Leben beſonders aber bey ſeinem annahenden Tod ganz ausnehmende Merckmaal, und Beweis ſeiner Achtung gegen die Societät gegeben.

Weilen er von denen Jeſuiten iſt erzogen worden, nennete er ſich ein Kind der Societät, dieſe aber ſeine Mutter. Es iſt zu einem Sprichwort worden: Der Augapfel Ferdinandi werde angegriffen, wann der Societät Leyd geſchähe. Seinen Söhnen ſagte er öfters: „ Ich hoffe, ihr werdet die Societät lieben; werdet ihr dieſes thun, ſo werdet ihr Glück, und Seegen haben. „ Guerrero in corona glorioſa c. 20. fol. 143.

Mit dieſer guten Neigung wollte er auch ſterben: Ja damit ſie mit ihm nicht erſterben möchte, wollte er ſie in ſeinen Erben lebendig erhalten,

erhalten, und hat ſie denenſelbigen, als einen Theil ihres Erb-Guts in ſeinem Teſtament verſchrieben, welches in Betrachtung einer ſolchen Majeſtät zum Erſtaunen iſt.

Der Anhang dieſes Kayſerlichen Teſtaments ware alſo abgefaßt:

Vor allem empfehlen wir ganz ernſtlich, und mit allem Eifer unſern Nachfolgern die höchſt verehrliche Geſellſchafft JEſu, und ihre Vätter, in Erwegung, wie viel ſie den Catholiſchen Kirchen, nicht allein in unſern Oeſterreichiſchen Reichen und Landen nutzen, ſondern auch mit was großen Fleiß, Eifer, und Treu ſie für Erhaltung, und Fortpflanzung des Catholiſchen Glaubens aller Orthen vor andern ſich bearbeiten, und, daß ſie im Gegentheil dieſer verkehrten und undanckbaren Welt deſto mehr verhaßt ſeynd, und um ſo mehr verfolgt werden, als je andere: und eben deßwegen brauchen wir ſie, und verdienen ſie auch einen mächtigern Schutz, und Beyſtand; welches wir auch von unſern Erben, und Nachfolgern zu geſchehen verhoffen, und dieſes iſt unſer unverletzlicher Will, zu deſſen Beglaubigung haben wir auch dieſen Anhang eigenhändig unterſchrieben, und mit unſerm Inſiegel beſtärcket in unſerer Stadt Wien, den 10ten Maji 1621.„ Anton Quintanadvennas tom. 1. Singul. in appendice tract. 7. Singul. 1. n. 9.

Könnte wohl auf die heutige Umſtänd der Societät etwas ſchicklicher geſagt werden, als eben was der fromme Ferdinandus in ſeinem Teſtament geſchrieben hinterlaſſen, daß die Societät eben deßwegen von der verkehrten, und undanckbaren Welt deſto mehr verhaßt ſeye, und verfolgt werde, je mehr Gutes ſie ſtiftet, gleich einem Nußbaum am Weeg, welcher je mehr Früchten er bringt, deſto mehr mit Benglen geworfen wird. Aber ein gottesfürchtiger Kayſer Ferdinandus nimmt ſich ihrer an, und da er ſie nach ſeinem Tod nicht mehr ſchützen kan, empfiehlet er ſie ſo nachdrücklich in den Schutz ſeiner Erben, und Nachfolger.

FERDINANDVS III.
Und übrige Römiſche Kayſer.

Dieſer Ferdinandus ware der Vatter Kayſers Ferdinandi III, der Großvatter Kayſers Leopoldi des Frommen, und Großen, der Ur-Großvatter unſerer huldreichſten heut zu Tag glorwürdigſt regierenden Kayſerin, Königin Theresiæ; dieſe ſeynd die nächſte Erben, und Thronfolger Ferdinandi II; an dieſe ware ſein Teſtament geſtellet.

Wie ſie dieſen gerechteſten Willen erfüllet, iſt unnöthig mit der Feder zu beſchreiben, da die ſcheinbarſte Beweis vor Jedermanns Augen liegen; wir haben nicht nöthig, wie bey obigen Kayſern, unter dem Staub des Alterthums tief vergrabene Schriften hervor zu ſuchen, wir haben uns des Glücks zu erfreuen, daß wir zu gleicher Zeit mit dieſen Kayſern leben. Wir ſehen mit Augen, was wir zuvor durch Urkund fremder Zeugen haben glauben müſſen.

Sollteſt du gottſeeliger Ferdinande aus deiner Aſchen dich wiederum erheben, und ſichtbarlich unſern Augen darſtellen, ſo könnten wir dir ſagen: was du deinem Sohn Ferdinando dem III. deinem nächſten Thron-Folger, annoch bey deinen Lebzeiten ſo oft eingeſchärfet, daß er die Societät liebe, was du bey deinem annahenden Lebens-Ende in deinem Teſtament deiner Durchlauchtigſten Nachkommenſchafft bis auf die ſpäteſte Zeiten nachdruckſamſt haſt anbefohlen, die Societät gegen ihre Haſſer, und Verfolger zu ſchützen, dieſes iſt befolget worden. Wie konnten ſie wohl ihre Achtung, ihre Gnad, ihr Zutrauen gegen die Societät beſſer an den Tag legen, als mit Stiftung mehrerer Collegien und Häußer, bis auf gegenwärtige Zeiten? als daß ſie alles dasjenige, was ſie am wertheſten und liebſten hatten, denen Vättern der Societät anvertrauet haben. Ihre Seelen, ihre Gewiſſen, das innerſte ihrer Herzen haben ſie dieſen Vättern anvertraut; ihre durchlauchtigſte Kinder, deine Enkel, Nachenkel, Uhr- und Uhr-Uhr-Enkel, und wie viele an der Zahl! haben ſie dieſen Vättern zur Unterweißung Chriſtlicher Frommkeit, und denen Wiſſenſchafften übergeben:

Alſo

Alſo ſieheſt du Ferdinande, du groſſer Gönner, und Schirmherr! der Societät, daß dein letzter Will von deinen Durchlauchtigſten Nachkömmlingen in allen erfüllet ſeye. Gleichwie dein Geblüt in ihren Adern noch wallet, alſo brennet annoch in ihren Hertzen die von dir ererbte Lieb gegen die Societät; du lebeſt, und liebeſt annoch in ihnen. Dir hatte demnach die Societät alles dieſes zu danken, und entrichtet hiemit, ein Opfer ihrer verpflichteſten Dankbarkeit, da ſie die Gedächtnuß dieſer unſchätzbaren von dir empfangenen Gutthat erneuret, welche ſie ehender nicht ablegen wird, bis ſie aufhören wird zu ſeyn, welches zu verhindern, wie ſehr es auch ihre Feind wünſchen, dein Durchlauchtigſtes Hauß, wie bishero, auch forthin, ſich äußerſt wird angelegen ſeyn laſſen; welches aber kein anderes, als der Welt End haben ſoll.

Nach denen Durchlauchtigſten Römiſchen Käyſern komme ich zu denen Königen, Fürſten, und andern regierenden Herrſchafften der übrigen Chriſtlichen Welt, und da finde ich einen ſo häufigen Vorrath der bewährteſten Urkunden ihrer Achtung von denen nutzbaren Dienſten der Societät, daß dieſe dem erſten Vernehmen nach ganz kurze Schrift zu einem groſſen Buch erwachſen würden, wann ich auch nur den zehenden Theil davon anführen ſollte.

Durchgehe man die Catholiſche Königreich, Chur- und Fürſtenthümer, und andere Länder, nicht allein in- ſondern auch außer Europa, man wird eine Menge deren Häußer, und Collegia finden, welche von Königen, Fürſten, und andern regierenden Herrſchafften, denen Jeſuiten ſeynd erbauet worden, und wann ſchon alle Zungen ſchweigen, ſo werden dieſe Gebäud, dieſe Stein ſchreyen, daß ſie die Jeſuiten für gute, und nutzliche Arbeiter zum Beſten ihrer Staaten gehalten haben.

Des Königreichs Franckreich gedenke gefließentlich am letzten Ort, weilen ich willens bin, in dieſem Reich mich etwas länger aufzuhalten, indem von dort aus die Nutzbarkeit, die Reinigkeit der Lehr, das Aufführen, die Regierungs-Form, das Inſtitut ſelbſt deren Jeſuiten am heftigſten angefochten, und nicht anderſt, als eine ſchädliche Peſt will angeſehen, und ausgerottet werden. Und eben deßwegen möchte

wohl das Urtheil deren Königen in Franckreich für die Jeſuiter ſo günſtig nicht ausfallen. Will es alſo vonnöthen ſeyn den Grund dieſes Verfahren tiefer einzuſehen.

Es iſt eben dieſes das erſte mal nicht, daß ein ſolches Ungewitter gegen die Franzöſiſche Jeſuiten ausgebrochen iſt, vor mehr als hundert Jahren haben ſie ein gleiches Schickſal erlitten, ſeynd aus dem Reich vertrieben, aber auch mit größerer Ehr wieder eingeſetzt worden.

Das heutige Verfahren gegen ſie iſt jenem ganz ähnich, und kan eine Wiederholung der vormahl mit ihnen geſpielten Tragödie heißen.

Es wurden dazumahl eben die Klagen gegen die Jeſuiter geführet, wie anjetzo.

Eben ſolche Urſachen wurden vorgeſpiegelt, ſie zu vertreiben, wie anjetzo.

Das Parlament ware einſeitig, ohne Einwilligung des Königs, Richter, wie anjetzo.

Von dem Parlament, als Richter, ſprechen die damahlige Geſchichtſchreiber nicht zum Beſten.

Es iſt wahr, daß unter der zweyten Regierung Königs Henrici IV. die Jeſuiten aus Franckreich ſeynd vertrieben worden. Wer hat aber das Urtheil gefället? der König? Nein ſagt hierzu Catharinus de Arita, ein berühmter franzöſiſcher Geſchicht‧Schreiber, ſondern das Parlament, welches dem Nahmen der Jeſuiten nicht gut ware.„ Lib. 14. pag. 753.

Auf gleichen Schlag ſchriebe davon Philippus Huraltus in ſeinen Commentariis, da er von dieſer Verbannung handlet pag. 241.

„Die vornehmſte Räth des Parlaments zu Paris waren ſchon lang denen Patribus der Geſellſchafft aufſätzig: ſie waren wachtſam auf alle Gelegenheit ſie zu ſtürtzen. Dieſe ſchiene ihnen nun die bequem‧

bequemſte, und der Vorwand vor dem Volck der ſcheinbarſte zu ſeyn, daß Joannes Caſtell (welcher in Willen den König gar zu ermorden, ihn ſchwerlich verwundet) etliche Jahr in denen Schulen der Jeſuiten zu Paris ſtudirt hatte „

Dieſe Herrn dann, und nicht der König Henricus, hatte das Urtheil der Verbannung geſprochen.

Der König hatte die Unſchuld der Jeſuiten erkannt, wie es ſich bald zeigen wird. Was wollte Er aber thun, bey jenen verwirrten Zeiten in Franckreich, welche denen Geſchichtkundigen bekannt, für andere aber in Kürze hier nicht können beſchrieben werden? Größeres Uebel abzuwenden, mußte er es, wider ſeinen Willen geſchehen laſſen. Da er aber mehr Luft bekommen, da ſich das Wetter aufgeheiteret, hat der König ſelbſt auf die Zuruckberufung deren Jeſuiten gedrungen.

Er hat ſich gewürdiget wider die Ankläger der Jeſuiten ſelbſt die Stell eines Advocaten zu vertretten; Er hat ſie gegen alle Klagen gerechtfertiget, und die vorgeſpieglete Urſachen ihrer Verbannung widerleget.

Dieſe vom König ſelbſt im offentlichen Rath gehaltene Schutzred, weilen ſie auch zur Verthädigung der heutigen ganzen Societät dienet, kan ich nicht umgehen ihrem ganzen Innhalt nach hier einzurucken.

Er redet die Parlaments-Herren, als Ankläger der Jeſuiten alſo an:

„ Ihr ſaget die Jeſuiter ſeyen ehrgeitzig: Es iſt aber bekannt, daß ſie mit einem beſondern Gelübd ſich verbinden alle Würden auszuſchlagen Wollet ihr ſie deßwegen hoffärtig nennen, daß ſie mit Gutheißung der Kirch ſich von dem Nahmen JEſu nennen; was werdet ihr von andern Ordens-Geiſtlichen ſagen, welche ſich nennen von der heiligſten Dreyfaltigkeit? Ihr wendet ein, ſie ſeyen von der Sorbon ehedeſſen nicht angenommen worden; Ich antworte,

dieſes ſeye geſchehen von der alten Sorbon, welche ihr Inſtitut noch nicht recht erkennt hatte, die neue Sorbon lobet ihre Gelehrtheit. Die Stadt Paris wird an ihrer Zuruckberufung den gröſten Vortheil haben, dann mit denen Jeſuiten wird eine zahlreiche ſtudierende Jugend ſich wiederum in der Stadt einſtellen, welche ohneracht et eueres Verbotts, auſſer Franckreich Studiren halber ſich begeben. Ihr werfet ihnen vor, daß ſie der Verbindung wider mich angehangen; aber da ware die Verwirrung der Zeit, und der Religions-Eifer ſchuld daran; zu dem ſo ware ja das Parlament, und die Sorbon ärger gegen mich.

Ihr kratzet wieder hervor den wider mich vorgenommenen Mord des Caſtell. Ihr ſeyd aber ſelbſt Zeug, daß Caſtell nichts auf ſie bekennt. Ihr wollt ſie beſchuldigen, daß ſie die fähigſte Köpf in ihre Geſellſchafft ziehen; und wann ich Soldaten anwerbe, nehme ich die wackerſte; und iſt es nicht beſſer, daß die geiſtliche Aemter von gelehrten, und geſchickten verwaltet werden?

Ihr beſchreibet ihre Reichthum unermeßlich. Und ich weiß doch, daß ſie im ganzen Reich nicht mehr als 15000. Thaler Einkommens haben. Ihr beſchweret euch über die ſchädliche Folgen des Gehorſams, welchen ſie dem Pabſt ſchwören; und doch hat derſelbige keine andere Würkung, als daß ſie zu denen über Meer gelegenen Miſſionen, und aus Gelegenheit derſelben der Marter unter unglaubigen Völckern entgegen laufen.

Ihre Lehr betreffend, habe ich mich wohl erkundiget, und habe falſch befunden, was ihr ihnen aufbürdet. Und iſt dieſes Beweis genug, daß von 30. Jahren her, als lang ſie in Franckreich offentlich lehren, nicht ein eintziger von ſo vielen ihren Schülern gefunden werde, der ſagen könne, ſolche Lehr jemahl von ihnen gehört zu haben.

Ihr

Ihr ſaget, ſie haben allerhand Kunſtgriff ſich bey denen Fürſten einzuſchmeicheln; und ich ſehe dieſes für meinen Vortheil an; gleichwie ich es in zwey Angelegenheiten erfahren habe; Erſtlich bey meiner Salbung, und dann bey der Diſpenſation meiner Schweſter. Derohalben will ich die Jeſuiter kurz um bey mir haben, und ihr müſſet es auch wollen, wofern euch euere Aemter, und das Zutrauen ehrlicher Leuth lieb ſeynd; zumahlen da ſich ihnen niemand widerſetzet, als die Hugonotten, und ungelehrte, oder ärgerliche Geiſtliche. Und dieſes iſt mein ernſtlicher Will. „

Da hier von denen entſcheidenden Urtheilen deren Königen gehandlet wird, ſo frage ich, ob dieſes des Königs Henrici Urtheil nicht günſtig für die Jeſuiten ausgefallen ſeye, wie ſchlechtes Anſehen es auch hatte, da man nur die von dem Parlament gegen ſie beſchloſſene Verbannung angeſehen.

Henricus hat überdas ſeine Lieb gegen die Jeſuiten zum Erſtaunen hoch hinaus getrieben, da er in ſeinem Teſtament verordnet, daß nach ſeinem Tod ſein königliches Herz den Jeſuiten nach Fleche in ihre Kirch ſoll abgegeben werden, welches auch mit großem Gepräng geſchehen iſt; und mit allem dem werden die Jeſuiten von dem Parlament aus dem Reich vertrieben, als hätten ſie mörderiſche Anſchläg gegen eben dieſen König geführet; und Richardus Harris ein Engeländer darf ſchreiben: Der Dolch, womit Henricus IV. umkommen, ſeye von denen Jeſuiten geſchmiedet worden. Warum ſchreibt er nicht, daß ſie auch den Abel erſchlagen?

Ludovicus XIII. ein Sohn Henrici IV. hat dieſes ſeines Herrn Vatters Urtheil mit dem ſeinigen bekräftiget, und deßwillen von Zuruckberufung deren Jeſuiten in das Reich mit einem neuen Befehls-Brief beſtättiget, welcher nach ſeinem ganzen Innhalt bey Becano Tom 4. opuſc. in exam. Concord. Anglic. n. 19. tit. de Henrico IV. zu leſen iſt.

Noch

Noch heutiges Tages iſt zu Paris auf dem ſo genannten Marter-Berg ein Denckmahl von der Achtung dieſes Königs gegen die Societät zu ſehen, in einer auf ſeinen Befehl in Stein eingehauener Schrift, welche alſo abgefaſt iſt: „Stehe ſtill! und ſehe! in dieſem Grab deren Marteren die Wiegen eines approbirten Ordens, der Geſellſchafft JEſu, welche den heiligen Ignatium zum Vatter, die Stadt Paris zur Mutter hat. Im Jahr des Heyls 1534. den 15. Auguſti iſt ſie allhier gebohren, da Ignatius, und ſeine Geſellen, bey Empfangung der heiligen Communion ſich mit Gelübden verbunden, ſich dem Dienſt GOttes zu ſeiner größern Ehr auf ewig zu übergeben.„

Von Ludovico dem XIV. hätte ich vieles zu ſagen, ich begnüge mich aber mit dem, daß viele dafür halten, wann dieſer große König die Societät weniger geliebt hätte, würde ſie anjetzo weniger gehaßt werden.

Wie wenig Theil an dem gegenwärtigen harten Verfahren gegen die Jeſuiter in Franckreich der jetzt glorwürdigſt regierende König Ludovicus XV. habe, giebt der jetzt regierende Pabſt Clemens XIII. ſattſam zu erkennen in dem an Seine Chriſtlichſte Majeſtät ohnlängſt abgelaſſenen Schreiben mit dieſem Ausdruck: „Es iſt uns bewuſt, daß ſolche betrübte Begebenheit Euerer Königlichen Majeſtät eben ſo empfindlich zu Herzen gehe, als uns. Es iſt uns auch nicht verborgen, daß Höchſt-Dieſelbe ſich äußerſt beflißen, und viele Mühe gegeben haben, dieſem Uebel vorzubeugen, oder ſelbiges zu hintertreiben.„

Und dieſes iſt mir auch zu meinem Vorhaben ſchon genug, welches iſt zu zeigen, daß aller Kayſern, Königen, auch deren von Franckreich entſcheidendes Urtheil vor die Jeſuiter ſtehe.

Was iſt nun mehr übrig? Was kan noch verlangt werden? Das Urtheil der hochwürdigſten Cleriſey? Aber dieſes iſt ſchon einbegriffen in dem entſcheidenden Urtheil des allgemeinen Concilii zu Trient. Das Gutachten welt-

weltlicher, chriſtlicher, politiſcher Staatsmännern, kluger und tiefeinſehender Rechtsgelehrten? Aber dieſe ſeynd ja die Rathgeber der gecrönten Häupter, mithin ſeynd auch dieſe in dem entſcheidenden Urtheil deren Kayſern, Königen, Fürſten und anderer regierenden Herrſchafften ſchon mit eingeſchloſſen.

Noch eines fallet mir bey, und kan wegen ſeiner Wichtigkeit nicht umgangen werden; und dieſes iſt das entſcheidende Urtheil anderer geiſtlichen Ordens-Ständen, wovon noch beſonders zu handlen.

§. V.

Entſcheidendes Urtheil anderer geiſtlichen Ordens-Ständen.

Gleichwie der Kern, und Ausſtich geiſtlicher Heiligkeit in Haltung der Evangeliſchen Räthen beſtehet, alſo iſt unlaugbar, daß die geiſtliche Ordens-Ständ, welche ſich durch Gelübden zur Beſtrebung ſo hoher Vollkommenheit verbinden, ein fürnehmer Theil ſeye der Chriſtlichen Kirchen, dero eigentliches Kennzeichen iſt die Heiligkeit der Lehr, und des Lebens nach Vorſchrift des heiligen Evangelii.

Wenn man über dieſes betrachtet ihre mannigfaltige Verſchiedenheit, die große Meng, und Vielheit, die unermeſſene Ausbreitung in der ganzen Welt, nebſt der Heiligkeit, die ungemeine Gelehrtheit, und Erfahrenheit in göttlichen und andern Wiſſenſchafften, das viel vermögende Anſehen bey Hohen und Niedern, ſo iſt es ganz gewiß, daß in Entſcheidung einer zweifelhaften Sach jene Parthey leicht das Uebergewicht erhalte, zu welcher ſich ein ſo anſehnlicher Theil der Kirchen mit ſeinen Gutachten ſchläget.

Dieſes erkennen die Jeſuiter-Feind gar zu wohl, deßwegen geben ſie ſich alle Mühe durch Vorſtellung allerhand betrüglichen Blend-Wercks, wie aus ihren Schriften zu erſehen, dieſe Ordens-Geiſtliche gegen die Jeſuiter aufzuhetzen, und auf ihre Seiten zu bringen. Es gelinget ihnen auch, daß ſie einzele derenſelbigen gewinnen, welche in

Beſtreitung deren Jeſuiten ihnen gemeinſchaftliche Hand biethen. Da aber hier die Frag iſt von dem entſcheidenden Urtheil, nicht einzeler Perſonen, ſondern ganzer geiſtlichen Ordens-Gemeinden; oder deren fürnehmeren, und mehreren, ſo mag dieſem allgemeinen Urtheil nichts an ſeiner Kraft benehmen, das widrige Urtheil etlicher wenigen, da dieſes von dem größeren Theil verſchlungen, und, als wenn es nicht wäre, unkräftig gemacht wird.

Benedictiner.

Die Prob hievon giebt mir gleich in die Feder die höchſt verehrliche Congregation von dem Berg Caſſino genannt des uhralten Ordens des heil. Ertz-Vatters Benedicti.

Dieſe hat in einem General-Capitel 1644. nachſtehendes Decret ausfertigen laſſen:

„Nachdem uns iſt hinterbracht worden, daß ein Büchlein unter dem Nahmen des Herrn Conſtantini Cajetani eines München, und Abten von dem Berg Caſſino ſeye gedruckt worden, welches dem guten Nahmen der Geſellſchafft ſehr nachtheilig ſeyn könnte, ſo haben wir ſolches, wie billig, ſchmertzlich empfunden, mit großer Verwunderung über die Leichſinnigkeit, und Keckheit dieſes Mannes (wann er doch der Urheber dieſer Schrift iſt, welches wir nicht glauben können) und damit dieſen gottſeeligſten Patribus, die wir ſo hoch ſchätzen, als ihre fürtreffliche Tugend, und Gelehrtheit verdienet, durch uns ſelbſten Genugthuung geſchehe, und Jedermann kund gemacht werde, daß ſolches Buch ohne unſern Rath, und Wiſſen ſeye ans Taglicht getretten, ſo haben wir aus Gelegenheit unſerer Verſammlung auf dem General-Capitel beſchloſſen eben dieſes hierdurch offentlich bekannt zu machen; und fügen hinzu, daß dieſes der Geſinnung der ganzen Congregation vom Berg Caſſino, und unſerer beſondern guten Neigung gegen die Societät

ganz

ganz zuwider ſeye. Gegeben zu Ravenna den 23ten April 1664.„ apud Pellet. 1. p. hiſt. Soc. Luſit. in prologo.

Im folgenden 1645. Jahr hat die Portugieſiſche Congregation, von eben dieſem Orden, ein faſt gleiches Decret ergehen laſſen, wider P. Joannem a S. Thoma, folgenden Innhalts: „Da unſere Portugieſiſche Congregation, des Ordens des heiligen Benedicti, gegen die höchſt gelehrte, und gottſeelige Societät JEſu, jederzeit die gröſte Lieb und Verehrung getragen, ſo bezeugen wir Endes unterſchriebene Abt, General, und Definitores zu dieſem End beſonders hier verſammlet, daß dem allgemeinen Gutachten unſerer Congregation ganz zuwider ſeye, was Pater Joannes à S. Thoma, von unſerer Congregation, zum Nachtheil der gottſeeligſten Societät geſchrieben hat, zu Beglaubigung deſſen, wir dieſes Zeugnus mit Unterſchreibung unſerer Nahmen haben verfertigen laſſen. Bitten auch gar ſehr die Geiſtliche dieſer heiligen Geſellſchafft, verſichert zu ſeyn, daß von unſerer guten bishero gegen ſie gepflogener Freundſchaft nichts gemindert ſeye, noch in Zukunft werde gemindert werden. Gegeben in unſerm Cloſter Tabana den 29ſten October 1645.„

Daniel Bartoli in vita S. Ignatii L. 1. fol. 80. n. 25.

Dieſes hat auch die Societät als eine höchſt ſchätzbare Gutthat erkennet, und deßwegen auch in der achten General-Congregation 1646. ſeine Danckbarkeit durch 2. Decreta, beſonders im 26ſten mit dieſen Worten an Tag gelegt: „Die Congregation hat beſchloſſen, daß erſtlich jenen höchſt-verehrlichen Vättern, und der ganzen gottſeeligſten Verſammlung der verbindlichſte Danck ſolle abgeſtattet werden, weil ſie mit einer ihrem gottſeeligſten Orden ganz anſtändiger Gerechtigkeit, und Lieb den guten Nahmen der Societät gegen ihre eigene Ordens-Genoſſene geſchützet; Zweytens ſolle die Nachricht von dieſer ganz friſchen Wohlthat durch ein offentliches Decret

der ganzen Societät, zur ewigen Gedächtnuß mitgetheilt werden, damit ſie alle erkennen, wie ſehr ſie dieſem heiligſten Orden verbunden ſeyen, und gleiche Lieb und Ehr ihm zu erweißen ſich befleißen ſollen.„

Obſchon ich zu andern eile, ſo kan dannoch ſtillſchweigend nicht umgehen den wegen ſeinen geiſtreichen Schriften weltbekannten niederländiſchen Abten Ludovicum Bloſium aus eben dem heiligen Benedictiner-Orden; von ihm meldet Orlandinus p. 1. hiſt. l. 13. n. 31. „daß er zu Bezeugung ſeiner Hochſchätzung der Societät geſagt habe: Daß, wann es noch geſchehen könnte, er mit allen denen ſeinigen ſich in die Societät begeben würde; da aber dieſes nicht mehr ihm frey ſtünde, wollte er doch daran ſeyn, daß diejenige, welchen es noch frey ſtehet, auf ſein Einrathen dieſes thun ſollten. Er hat ſich auch alle Mühe gegeben, daß die Societät im Niederland iſt aufgenommen worden.„

Hievon kan Zeugnuß geben ein Brief, welchen er an Vigilium Zuichenum Königlichen Raths-Präſidenten geſchrieben, worinn, nachdem er vieles zum Lob, und Schutz der Societät angebracht, endlich in dieſem Wunſch ausbricht: Wollte GOtt! daß gleichwie in übrigen Provinzen der Chriſtlichen Welt, alſo auch in unſerm Niederland etliche Collegia für ſie errichtet wurden. Ich hoffte, dieſes würde zur Beförderung der Ehr GOttes, und Unterſtützung alles Seelen-Heils vieles beytragen. Aber ich förchte, wir ſeyen dieſer Gutthat GOttes noch nicht würdig. Ach mein Herr! wann ſich Gelegenheit ſollte ergeben, daß vor dem Kayſer, oder der Königin, oder aber im Rath von ihnen ſollte gehandelt werden, ſo wirſt du, wie ich dafür halte, ein GOtt angenehmes Werck thun, wann du ihnen nicht zuwider ſeyn wirſt. Wem ein gutes Gewiſſen zu haben, angelegen iſt, muß ſich ſolchen Anſchlägen nicht zu ſehr widerſetzen; daß er nicht wider GOtt ſtreite, da er vermeynet vor ihn zu ſtreiten.„ Imago 1. Sæc. Soc. L. 6. c. 5. fol. 885.

Carthäu-

Carthäuſer.

Ganz verwunderlich iſt die von der erſten Geburth der Societät bis auf den heutigen Tag beſtändig unterhaltene gute Verſtändnuß deren wohlehrwürdigen Geiſtlichen des Carthäuſer-Ordens mit derſelbigen. Die Abſichten, die Reglen, die Lebens-Arth beyder dieſer Orden ſeynd ſchnur gerad einander entgegen geſetzt, und dannoch hat ſich jed rzeit zwiſchen beyden eine ſolche Vereinigung deren Gemüthern geäußert, daß ſie ſo gar in eine geiſtliche Erb-Verbrüderung mit einander getretten.

Schon Anno 1544. das iſt, 4. Jahr nach geſtiffteter Societät, iſt dieſe Erb-Verbrüderung aufgerichtet worden, wie aus nachſtehendem hier überſetzten Inſtrument zu erſehen:

Frater Petrus demüthiger Prior der großen Carthaus, und die übrigen Definitores des General-Capitels des Ordens der Carthäuſer wünſchen dem ehrwürdigen Patri in Chriſto, und denen in GOtt andächtigen Männern, dem Herrn Ignatio vorgeſetzten General, und ſeinen Brüdern, der neuen Geſellſchafft unter dem Nahmen JEſu, ſie mögen in der Welt ſeyn, wo ſie wollen, das Heil, welches GOtt vorbereitet hat denen, welche ihn lieben.

Da der gute, und annehmliche Ruf uns zu Ohren gekommen, vielgeliebte Brüder in dem HErrn! von euerer auferbaulicher Lehr, freywilliger Armuth, und andern Tugenden, mit welchen ihr in denen Finſternuſſen unſerer Beweinungs-würdigen Zeit hervorleuchtet, und die auf dem Weeg des Verderbens herum irrende Menſchen auf den ſchmalen Weeg des Heils zuruckführet, die Wankende erhaltet, die noch aufrecht ſtehende zum Fortgang in denen Tugenden antreibet, und gar großen Nutzen im HErrn zum Beſten der Catholiſchen Kirchen ſchaffet, ſo haben wir uns deßwegen in dem HErrn erfreuet, und haben ihm Danck geſagt, daß er ſeiner Barmhertzigkeit ingedenck ſich gewürdiget hat, in gegenwärtigen

höchſt betrübſten Zuſtand ſeiner bedrangten Kirchen neue Arbeiter zu verſchaffen, und in ſeinen Weinberg zu ſchicken. Da wir nun herzlich wünſchen nach unſerer Fähigkeit in dieſem heiligen Werk mit euch gemeinſchaftlich zu arbeiten, ſo bitten wir Euere brüderliche Liebde durch die Lieb desjenigen, welcher keinen Anſtand genommen, ſeine Seel für uns darzugeben, daß ihr die Gnad GOttes nicht vergeblich empfanget; ſondern in euerem heiligen Vorhaben verharret, euch in allen Dingen als Diener GOttes beweiſet mit vieler Gedult, noch euch abſchröcken laſſet von der Arbeit, denen Gefahren, und Verfolgungen, welche alle, die fromm leben wollen, auszuſtehen haben. Dann zu ſeiner Zeit werdet ihr einernden, wann ihr Stand halten werdet. Und wir, liebe Brüder! wann wir etwas bey dem HErrn vermögen werden, erbiethen uns mit unſern göttlichen Opfern, Gebetten, Faſten, und andern gottſeeligen Uebungen, von welchen allen wir euch, und euere Nachfolger im Leben ſowohl, als nach dem Tod auf beſondere Weis theilhaftig machen, in eueren gottſeeligen Unternehmungen euch in dem HErrn verhülflich zu ſeyn; und begehren hinwiederum, daß auch ihr euch würdiget uns euerer Gebetter, und guten Werken theilhaftig zu machen. Gegeben in der Carthaus unter Unſerem Inſiegel im Jahr des HErrn 1544. Bey Sitzung des General-Capitels.„ Orland. 1. p. Hiſt. L. 4. n. 107.

Dieſe gottſeelige, vom Geiſt GOttes erleuchtete, und getriebene Patres haben dafür gehalten, mit der Ungleichheit des Habits, der Satzungen, und der Lebens-Arth könne die Gleichheit, und Einträchtigkeit deren Gemüthern gar wohl beſtehen; ſie erkennten, daß die verſchiedene Abſichten eines jeglichen Ordens verſchiedene, und beſondere Mittel erforderten, dieſe Abſichten, dieſes beſondere Ziel und End zu erreichen; ſie betrachteten, daß alle Orden, obſchon durch verſchiedene Weeg zu GOtt, als dem Anfang, und dem End aller Dingen abzieleten; wie die verſchiedene Linien in einem Cirkel, obſchon ſie einander entgegen geſetzt, und andere gegen Norden, andere gegen Süden laufen,

laufen, alle doch in dem Centre zuſammen kommen, und endlich in einem Punct vereiniget werden, alſo müſſen auch alle verſchiedene Ordens-Stånd in GOtt, und in der Lieb eins werden.

So wußten ſie auch gar wohl, was der Apoſtel Paulus ermahnet Hebr. 14. „Wer iſſet, der verachte den nicht, der nicht iſſet ... und welcher iſſet, der iſſet dem HErrn, dann er danckt GOtt, welcher aber nicht iſſet, der iſſet dem HErrn nicht, und danckt GOtt.

Die Carthäuſer eſſen kein Fleiſch, die Jeſuiten eſſen Fleiſch; beyde aber dienen, und danken GOtt; und in dieſem ſeynd ſie eins.

Und ſo ſoll es bey allen, und in allen dergleichen verſchiedenen Ordens-Satzungen und Gebräuchen ſeyn, und gehalten werden.

Dieſe oben gemeldte Erb-Verbrüderung iſt nachmahlen von dem ganzen Carthäuſer-Orden erneuert, und von der Societät ihrer Seits hinwiederum angenommen und errichtet worden, wie aus dem 26ſten Decret der 5ten General-Congregation 1593. zu erſehen: „Da der Hochverehrliche Carthäußer-Orden aus Antrieb ſeiner beſondern Frommkeit, und tragender Lieb gegen unſern Orden nicht allein bey Lebzeit unſeres Vatters Ignatii, ſeeligen Angedenkens, ſondern auch bey dieſen letzten Zeiten, in ſeinem General-Capitel eine brüderſchaftliche Verbindung durch Theilhaftigmachung ihrer guten Werken mit uns aufzurichten verlangt hat; ſo hat die General-Congregation, im Nahmen unſers ganzen Ordens, beſchloſſen, mit größter Einhelligkeit aller, und gleichmäßiger Verehrung gegen jenem heiligen Orden, demſelbigen gleiches wiederfahren zu laſſen, und durch die Theilhaftigmachung deren guten Werken, welche durch unſere Wenigkeit, die göttliche Güte zu würken ſich würdiget, eine wechſelbare bruderſchafftliche Verbindung mit feyerlichſter Bezeugung unſerer Lieb und Dienſtfertigkeit mit ihm einzugehen.„

Dominicaner.

Ganz beſonder und ausnehmend, iſt für die Societät das Urtheil des Ordens des H. Erz-Vatters Dominici, und dieſes zwar in Anſehung der fürtrefflichen Heiligkeit, Gelehrtheit, und großen Anſehens, womit dieſer Orden in der heiligen Kirchen glänzet. Ich rede aber hier nicht von einzeln, oder ſonderbahren Patronen, nicht von einem Ludovico von Granata, nicht von einem Joanne de la Penna, nicht von einem Ludovico de Oliva, aus dieſem heiligen Orden, welche durch heraus gegebene Schutz-Schriften die Societät gegen ihre Feind mit ſolchem Eifer verfochten, daß ſie ein mehreres gegen ihren eigenen Orden nicht hätten thun können, ſondern ich rede hier nur von dem Urtheil, deren fürnehmſten Häuptern jedes Ordens, wie ſie auf den General-Capitlen verſammlet waren, und den ganzen Orden fürgeſtellt haben; und da habe ich keine andere Mühe, als daß ich ihren Ausſpruch mit ihren eigenen Worten hier abſchreibe. Ich ſchweige dann, und laſſe ſie allein reden.

Im Jahr 1548. und alſo im achten Jahr nach geſtifteter Societät redet Franciſcus Romæus Magiſter Generalis dieſes Ordens in einem an ſeine Untergebene geſtellten Brief alſo: „Kund ſeye euch hiemit, daß bey dieſer verderblichen Zeit, da die Chriſtliche Religion von den Ketzern ſehr angefochten, und durch die verkehrte Sitten der böſen Chriſten ſehr geſchwächt wird, ein neuer Orden regulirter Prieſter unter dem Titel des Nahmens JEſus, als Hülfs-Truppen, durch die Gütigkeit GOttes von Rom aus ſeye zugeſendet worden, welchen Orden der Pabſt Paulus III. in Anſehung der vielfältigen Früchten, welche er mit offentlichen Vorleſungen und Predigen, mit guten Geſprächen und Ermahnungen, mit Beichtförm, und andern gottſeeligen Verrichtungen, beſonders mit auferbaulichen Tugend-Beyſpielen in der Kirch GOttes hervor bringt, gut geheiſſen, und beſtättiget hat; welches ich zu dieſem End zu wiſſen thue, daß nicht etwa einer aus euch in Anſehung der Neuigkeit dieſes Ordens ſich verirre, und ſeine eigene Mit-Soldaten, die einerley gute

Abſicht haben, und die GOtt uns zu Hülf geſchickt hat, feindlich angreife, und von ihrem Inſtitut übel rede, an ſtatt, daß er ſich über ihre nutzliche Dienſten erfreuen, und ihrem guten Beyſpiel nachfolgen ſollte. Ich glaube zwar, daß ihr alle, als wohlmeinende Freund des himmliſchen Bräutigams, nichts tadlen werdet an der Vielfärbigkeit des Kleids, womit ſeine Braut geſchmücket iſt, ſondern vielmehr dieſelbige mit Lieb, welche ſich der Wahrheit freuet, umpfangen, und küſſen werdet. Jedannoch, damit ich nichts an meinem Amt ermangeln laſſe, und allen widrigen Unternehmungen vorbeuge, ſo befehle ich euch allen, und einem jeden beſonders, Kraft dieſes, und in Gewalt meines Amts, in Kraft des heiligen Geiſtes, und des heiligen Gehorſams, und unter willkührlicher Straf gebiethe ich, daß ihr euch nicht unterſtehet beſagten von dem Apoſtoliſchen Stuhl gut geheißenen und beſtättigten Orden, oder deſſen Inſtitut zu tadlen, oder wider denſelbigen zu reden, ſowohl in offentlichen Vorleſungen, Predigen, und Zuſammenkünften, als in beſondern euren Geſprächen. Ja, daß ihr vielmehr demſelbigen, und ſeinen Prieſtern, als euren Mit-Soldaten helfen, und wider ihre Feind ſchützen, und vertheidigen ſollet. Gegeben Rom den 10ten December 1548 „ Sacchin. 1. p. hiſt. L. 8. n. 50.

Das zu Rom 1644. gehaltene General-Capitel hat im Nahmen des ganzen Ordens nachſtehende Verordnung gemacht: Wir verordnen, und befehlen ganz ernſtlich allen unſerer Sorg untergebenen Geiſtlichen, daß, gleichwie die chriſtliche Lieb uns verbindet, alle Diener GOttes, aus was geiſtlichen Ordens-Stand ſie immer ſeynd, welche mit uns in Ausübung eines heiligeren Lebens übereinkommen, mit aller Ehr, und Lieb zu empfangen, und ihnen alle Freundſchaffts-Dienſten zu bezeugen, alſo auch ſie gegen die Ehrwürdige Patres der Geſellſchafft JEſu alles dieſes mit geneigter Höflichkeit zu beweißen ſich beſtreben ſollen. Wir wollen, daß ſie einen jeglichen von ihnen, und die ganze Societät auf das liebreichſte, und wie Geiſtlichen gebührt, auf das höflichſte verehren, und ſowohl in- als außer dem Hauß, wann von ihrem Inſtitut,

von ihrer Lebens-Arth, oder Regierungs-Form Meldung geſchicht, ſie ſo behutſam, ſo ehrerbietig allzeit von ihnen reden, daß die ganze Chriſtenheit, das Zeugnuß von unſerer größten Lieb gegen ſie geben könne, ſie ſelbſten auch die Proben dieſer großen Lieb, und Gewogenheit erfahren, welche obwohlen ſie mit uns in allen einerley Sinns ſeynd, der Will dannoch, und das Herz, und die Seel allzeit in GOtt mit uns vereiniget ſeyn.„

Eben dieſes iſt von dem 1660. ebenfalls zu Rom gehaltenen General-Capitel nochmalen beſtättiget, und mit Bedrohung ſchwerer Straf noch mehr eingeſchärfet worden, in der 10ten Bekräftigung redet das Capitel alſo: „Wir bekräftigen bis auf das äußerſte Pünctlein alles das, was von der beſondern Lieb, und Ehrbezeugung deren unſrigen, gegen die gottſeeligſte Geſellſchafft JEſu, ſowohl in dem General-Capitel zu Valenz, in der 47ſten Ermahnung, als in dem großen General-Capitel zu Rom 1644. in der 25ſten Verordnung, wohl, und heilig iſt verordnet worden, und nach dem löblichen Beyſpiel unſerer Vätter, befehlen wir allen, und jedem in beſonder unſers Ordens Brüdern, daß ſie vorgemeldten Orden überall, und bey aller Gelegenheit ehrerbiethſam aufnehmen, freundlich verehren, offentlich, und in geheim wider die Stachlen der Verläumder ſchützen, und mit allen Freundſchaffts-Zeichen ehren, und nichts was zu einer aufrichtigen Wohlgewogenheit gehört, unterlaſſen ſollen, damit aus beyderſeitiger ſolcher guten Freundſchafft, ſowohl dieſe geiſtliche Patres ſelbſt, als auch alle übrige erkennen, daß wir Jünger Chriſti ſeynd. Sollten aber einige (daß GOtt verhüte) dieſes heiligſte Geſatz übertretten, ſo ſollen ſie auf der That beraubt ſeyn beyder Stimmen, und aller Würden, und Aemter auf ewig unfähig ſeyn, und ſolche Unfähigkeit wird allein der General des Ordens, oder das General-Capitel abnehmen können. Die Provinciales aber, und andere Obere, welche die Uebertretter mit dieſen Strafen zu belegen, ſaumen werden, ſollen ihrer Aemter entſetzet werden.„

Nachdem

Nachdem dieſe oben beſchriebene Verordnungen der Hochwürdigſte Dominicaner-General Joannes Baptiſta de Marinis in einem an den ganzen Orden geſtellten Brief von gleichem Innhalt angeführet, ſo ſetzet er hinzu: „Sehet liebſte Kinder, was für eine gute Meynung von dieſen tapfern Mitſtreitern unſer Orden allzeit geheget habe.„

Den Brief ſchließet er mit dieſen Worten:

„Lebet wohl meine Kinder, ſeyet am Altar meiner, und der lieben Societät ingedenck. Gegeben zu Rom in unſerem Convent S. Mariæ ſuper Minervam den 25ſten Merz. 1661.

Fr. Joannes Baptiſta de Marinis.

Dieſen Brief hat die Societät, als ein höchſt ſchätzbare Gutthat angeſehen, und ihre aufrichtigſte Gegen-Erkenntlichkeit zu bezeugen hat ſie in der 11ten General-Congregation in eben dieſem 1661ſten Jahr nachſtehendes Decret ausgefertiget:

„Demnach die Congregation, durch einen aus denen verſammleten Patribus die Nachricht erhalten, von einem Brief, welchen der hochwürdigſte P. Joannes Baptiſta de Marinis Magiſter Generalis des höchſt-verehrlichen Ordens ohne alle, und jede ſeine in dem Sohn GOttes vielgeliebte Brüder, eben dieſes höchſt-verehrlichen Ordens, geſchickt, mit ſeiner eigenen Hand unterſchrieben, worin etliche Verordnungen denen General-Capitlen zum Lob, und zur Empfehlung der Societät angeführt werden, hat die Congregation erachtet, ohne weitere Kundſchafft hievon zu erwarten, es gezieme ſich, ſolcher vorkommender Ehrbezeugung, erſtlich mit einer verehrungs-vollen, in ihrem Nahmen abgefaßten, ohn dieſen hochwürdigſten Magiſtrum Generalem geſtellter Danckſagung zu begegnen, dann zweytens allen unſern die Vollziehung alles deſſen auf das nachdrücklichſte anzubefehlen, was allſchon in der Congregation, in gleicher Begebenheit, iſt verordnet worden, welches hiemit auch von neuem verordnet wird: nemlich, daß ſie dieſen ſcheinbarſten, und viel altern Orden in der Kirch, um welche er ſich durch Heiligkeit, Gelehrtheit,

und andere preißwürdige Thaten höchſt verdient gemacht hat, mit aus nehmender Gewogenheit umpfangen, von ihm rühmlichſt dencken, und reden, ihm alle Ehrbezeugungen, und Liebs-Dienſten erweiſen ſollen?

Können nun wohl mehrere, kräftigere, und richtigere Proben, als eben dieſe ſeynd, von dem Urtheil des heiligen Dominicaner-Orden die Societät betreffend, gefordert werden?

Carmeliter.

Hieher gehöret ſchon, was oben von dem Urtheil der zwey ſchönſten Zierden des Bergs Carmel, der heiligen Mutter Thereſiae, und der heiligen Jungfrau Magdalenæ de Pazzis iſt geſagt worden. Dieſem habe ich noch beyzufügen, was dieſer heilige Orden zum Beſten der Societät ebenfalls in einem General-Capitel beſchloſſen, und zur Bekräftigung deſſen, was oben von dem Urtheil der heil. Thereſiæ beygebracht worden, ſtattlich dienet.

Einige gegen die Societät übel geſinnte, wollten derſelben entreiſſen, was die heilige Thereſia in ihren Schriften zum Lob der Societät hinterlaſſen hatte, haben alſo in denen neuern Auflagen dieſer ihrer Schriften mit Fleiß ausgelaſſen, was zum Lob der Societät gereichte; und dieſer Raub hat dem zu Rom auf dem General-Capitel verſammleten Orden Anlaß geben nachfolgende Proteſtation abzufaſſen: „Wir haben vernommen, daß die Schriften unſerer heiligen Mutter Thereſia geſtümmlet gedruckt worden, betreffend alles jenes, was die Societät JEſu angehet, alſo, daß alles jenes, was in den mehreſten hand-ſchriftlichen Urkunden, und in den mehreſten alten gedruckten Büchern, auch ſelbſten in der eigenhändigen Schrift der heiligen Mutter, was in dem Buch, die Glori des heil. Ignatii betitlet, klar gefunden wird, dannoch in dieſer neuen Auflag ausgelaſſen iſt.

Die Untreu dieſes Abdrucks, als welche nicht ſowohl der Societät, als der heiligen Mutter zur Unbild gereichet, mißbilligen wir gänzlich, und bezeugen hiermit, daß ſie von uns nicht herkomme. Ja wir erklären, daß, wann einer aus unſeren Orden ſollte überzeuget werden, etwas dergleichen gethan, oder daß es geſchehe, gerathen zu

haben,

haben, ſolcher nicht ungeſtraft bleiben ſolle. Wir verbiethen auch denen unſrigen, dieſe alſo geſtümmlete Auflag zu gebrauchen. Daß dieſes in dem General-Capitel alſo vorgetragen, und durch einſtimmige Bewilligung aller ſeye gut geheißen worden, bezeugen wir, den 16ten May im Jubel-Jahr 1650, in dieſem unſern Convent Stæ. Mariæ de Victoria zu Rom. Fr. Franciſcus à Sanctiſſimo Sacramento Generalis, Fr. Joachimus à JEſu Mariæ, Secretarius des General-Capitels.„

Dieſes will eben ſo viel ſagen, als daß der ganze Orden ſein Urtheil, mit jenem ſeiner heiligen Mutter, vollkommen vereinige, und was brauchen wir mehr?

Die übrige geiſtliche Orden.

Mein Vorhaben bey gegenwärtiger Abhandlung von dem Urtheil geiſtlicher Ordens-Ständen, iſt nicht, wie ich oben ſchon erinnert hab, einzeler und beſonderer Patronen Gutachten, und Zeugnuſſen beyzubringen, dann ſonſten hätte ich, bey oben ſchon belobten Ordens-Ständen, noch gar vieles beyzuſetzen gehabt. Sondern ich hab mir vorgenommen, nur das Urtheil der fürnehmſten Ordens-Häuptern faſt aller Nationen, wie ſie in General-Capitlen ſich zu verſammlen pflegen, aus den bewährteſten Urkunden, deren ich habe habhaft werden können, anzuführen.

Und eben dieſes iſt die Urſach, daß ich zwar die noch übrige Ordens-Ständ belangend, von einzelen, und beſondern, an Heiligkeit, und Gelehrtheit fürtrefflichen Männern, zum Gunſt der Societät ſehr viele ſtattliche Zeugnuſſen beybringen könnte, aber dannoch dieſelbige mit einem ehrerbietſamen Stillſchweigen umgehe. Ich muß aber zugleich hier beklagen die Armuth meiner Bibliothec, welche mir fernern Stoff von dergleichen anſehnlichen Urkunden deren noch übrig geiſtlichen Ordens-Ständen, nicht an die Hand giebt. Jedannoch tröſtet mich wiederum, daß auf erfordernden Fall, auch dieſe mit obigen gleiches Urtheil fällen würden. Dieſes machet mich hoffen ihr liebreiches und freundliches Betragen gegen die Societät. Sie zeigen im Werck offentlich, daß ſie gar wohl erkennen, die gute Dienſten, welche ihren

Orden die Societät jederzeit geleiſtet hat. Sie ſehen die Lehr- Schulen deren Jeſuiten, als ſo viele Pflanz- Schulen an, woraus ihre Clöſter mit ſo vielen fruchtbaren Bäumen beſetzet werden. Sie werden in ihren Clöſtern wenige finden, welche nicht von denen Jeſuiten ſeynd erzogen, und noch in der Welt, zum clöſterlichen Leben zugeſchnitten werden. Wann ſie in ihren alten Chroniken nachſehen, werden ſie nicht finden, daß ihre Clöſter ſo zahlreich beſetzt geweſen, als anjetzo nach geſtifteter Societät. Sie wiſſen gar wohl, was auch ein heydniſcher Ariſtoteles erkennet, daß GOtt, denen Eltern, und Lehrmeiſtern nicht genug könne gedanckt werden. Alles dieſes machet mich hoffen, daß alle dieſe noch übrige Orden, mit denen oben angeführten einerley Urtheil von der Societät fällen, und alſo den Abgang meiner Urkunden erſetzen werden. Iſt aber die Red inſonderheit, von denen neueren, erſt nach der Societät aufgerichteten Orden, ſo iſt bekannt, daß dieſe vieles aus dem Inſtitut der Societät zu ihrer eigenen guten Einrichtung angenommen, und folglich als gut erachtet haben. Iſt alſo von dieſer ihrem günſtigen Urtheil um ſo weniger zu zweiflen.

Beſchluß.

Hiemit vermeyne ich mein Verhaben erfüllt zu haben, da heutiges Tages ſo viele Schriften für, und gegen die Jeſuiten herum fliegen, da ſie niemahlen mehr geſchändet, und gelobt worden ſeynd, da andere ſie für gut, andere ſie für bös ausrufen, entſtehet ein ſo verwirrtes Jeder- Geſchrey, daß man nicht kan draus kommen, wer Recht, oder Unrecht, wem zu glauben, oder nicht zu glauben ſeye.

Aus dieſer Verwirrung dann zu kommen, habe ich mir vorgenommen, dieſe widrige Parthenen von einander abzuſöndern, eine gegen die andere zu ſtellen, eine jede nach ihren guten oder böſen Eigenſchaften zu betrachten, und alſo einen vernünftigen Schluß zu machen, welcher zu glauben, oder nicht zu glauben ſeye.

Wie nun aus meiner Schrift zu erſehen, ſo ſprechen für das Inſtitut der Societät, und die Jeſuiten ſelbſt, alle Päbſt von der geſtifteten Societät, bis auf den heutigen Tag.

Für

Für ſie ſpricht die ganze auf dem allgemeinen Concilio zu Trient verſammlete Kirch; und inſonderheit für die franzöſiſche Jeſuiten, alle in einem national Synodo verſammlete Ertz- und Biſchöf von Franckreich.

Für ſie ſprechen alle oben angeführte Heilige, welche bey, und nach der Stiftung der Societät gelebt haben.

Für ſie ſprechen von Carolo V, unter deſſen Regierung die Societät gebohren worden, alle Römiſche Kayſer, die ihm auf den Thron gefolgt, alle König, beſonders die in Franckreich, alle geiſtliche und weltliche Fürſten, alle übrige regierende Herrſchaften in der ganzen Catholiſchen Welt.

Endlich ſprechen auch für ſie alle geiſtliche Ordens-Ständ, und hiemit auch die in der ganzen Welt zerſtreuete Kirch. Wer nun dieſer nicht glauben will, ſoll der nicht für einen Heyden, und Publicanen gehalten werden? Iſt nicht die Uebereinſtimmung aller in einer jeglichen Sach für einen überzeugenden Beweis zu halten?

Iſt es nicht auch für einen natürlichen Grundſatz zu halten? Unus non poteſt decipere omnes. Einer kan nicht alle betriegen; wann die Jeſuiten ſo böß, ihre Lehr ſo vergift, ihre Regierungs-Form ſo gefährlich dem Staat, ihr ganzes Inſtitut des Feuers würdig, wie haben ſie alle Päbſt, ein ganzes allgemeines Concilium, ſo viele Erz- und Biſchöff, alle Kayſer, König, Fürſten, und andere regierende Herrſchafften, geſammte geiſtliche Ordens-Ständ, mit einem Wort alle, und abermahl alle betriegen, und ſo lange Zeit, über 200. Jahr, betriegen können? daß ſie das Böſe gut genennt, und auch geachtet haben?

Nun welche ſeynd dann diejenige, welche die Jeſuiten für bös ausſchreyen? Es ſeynd unbekannte, verborgene, lichtſcheue Leuth. Es hat ſich noch keiner mit offenem Helm gezeiget, unter ſo vielen Anklägern, welche ihre Schriften mehr mit Gall, als Dinten geſchrieben, hernach kein einziger ſeinen Nahmen bekannt gemacht. Wann ſie eine gerechte Sach haben, für wem haben ſie ſich zu förchten? Haben ſie nicht vielmehr Lob, Ruhm, und Belohnung zu hoffen.

Aber wer Böſes thut, fliehet das Licht.

Henricus

Henricus IV. König in Franckreich giebt ſie mit wenig Worten zu erkennen; und ſagt: Es ſeynd Ketzer, oder böſe Chriſten.

Sie ſeynd gleichen Schrods, und Sinnes mit jenen Gottloſen Sap. 2. welche ſagten: „ Laſſet uns den Gerechten hintergehen, dann er iſt uns unnutz, und unſern Werken zuwider, und verweißet unſere Uebertrettungen des Geſatz, und verſchreyet uns wegen unſern Sünden. „

Ihr Geſchrey iſt gleich jenem Juden bey der Verurtheilung Chriſti: Creuzige ihn, creuzige ihn! Und wann man fragt: warum! Weiß man nichts darauf zu ſagen, als wiederum, creuzige ihn, creuzige ihn. Alſo werden in dieſen Schriften denen Jeſuiten alle erdenckliche Laſter aufgebürdet, ſiehet man ſich aber nach der Prob um; ſo iſt nichts zu finden, als Verläumdung, Lügen und Falſchheit. Recht alſo ſagen ſie: die Jeſuiten welche ſich unſern Abſichten, beſonders mit ihrem Inſtitut, und Regierungs-Form am heftigſten widerſetzen, muß man tödten, oder wann ſich dieſes nicht thun laßt, verjagen, oder wenigſtens mit Lügen und Verläumdungen unterdrucken.

Unpartheyiſcher Leſer! Betrachte dieſe zwey Partheyen, welche für, und wider die Jeſuiter ſtehen, wohl, und du wirſt dich nicht lang zu beſinnen haben, zu welcher du dich ſchlagen ſolleſt mit deinem entſcheidenden Urtheil.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Jesuiten in ihrer wahren Gestalt. Oder Vollkommne Nachricht von ihrem bisherigen Betragen

Frankfurt und Leipzig 1764

4 Liturg. 282#Beibd.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10524629-7
VD18 14599112